Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 157 — Sonntag, den 30. Dezember 1928 — 77. Jahrgang

Vor dem Rücktritt Poincarees?

Die Abgeordnetendiäten als Kabinettskrise

Paris. Völlig unerwartet hat sich die Gefahr einer neuen Kabinettskrise eingestellt. Diesmal handelt es sich um die Meinungsverschiedenheiten des Ministerpräsidenten mit den übrigen Ministern bezüglich der Erhöhung der Abgeordnetendiäten, für die der Finanzminister Cheron im Senat eintrat, während Poincaree sich zwar nicht grundsätzlich dagegen ausspricht, den Augenblick für die Behandlung der Frage aber nicht für geeignet hält.

Während sich der Senat am Donnerstag in öffentlicher Sitzung mit der Beratung dieses Finanzgesetzes befaßte, herrschte in den Wandelgängen lebhafte Bewegung, die von Minute zu Minute stieg, so daß man sich in die fieberhaften Stunden der Ministerkrisen zurückversetzt glaubte. Am Nachmittag waren Poincaree und Briand, Barthou sowie Marraud im Senat hinter verschlossenen Türen zu einer Art kleinem Kabinettsrat zusammengetreten, der außerordentlich lebhaft verlief. Nach Beendigung dieser Konferenz hielten Poincaree und Finanzminister Cheron eine private Besprechung ab, worauf Poincaree, ohne ein Wort zu sagen, den Senat verließ, während die übrigen Minister von Cheron sofort zu einer neuen vertraulichen Beratung aufgefordert wurden. Man erfuhr schließlich, daß die Regierung mit Ausnahme ihres Chefs die schon früher getroffene Entscheidung aufrecht erhielt und Cheron am heutigen Freitag das Gesetz über die Erhöhung der Abgeordnetendiäten so, wie es nach der Abstimmung in der Kammer Cheron selbst neu gefaßt hatte, vertreten soll.

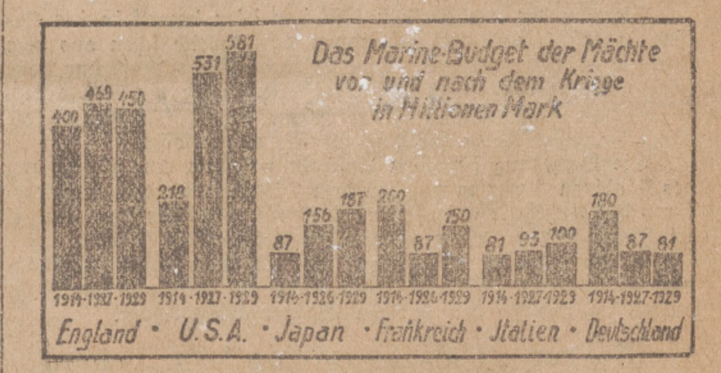
*

Paris. Der Senat trat am Freitag nachmittag in die Beratung des strittigen Gesetzentwurfes zur Erhöhung der parlamentarischen Diäten ein. Ein Senator der Rechten erhob gegen die Vorlage Einspruch, weil die öffentliche Meinung gegen die Erhöhung sei. Bei der letzten Diätenerhöhung sei versprochen worden, daß die Zahl der Parlamentarier herabgesetzt würde. Sie sei aber im Gegenteil erhöht worden. Finanzminister Cheron vertritt die Regierungsvorlage, wonach die Diäten nunmehr durch eine monatliche Aufwandsentschädigung von 1250 Franken erhöht werden sollen. Die bisherigen Diäten in Höhe von 45 000 Franken jährlich seien zu gering. Da die Kammer dem öffentlichen Stimmrecht und daher dem Drucke der öffentlichen Meinung mehr unterliege als der Senat, müsse dieser die Initiative ergreifen. Mit einer Mehrheit von 30 Stimmen wurde darauf der Entwurf angenommen. Ministerpräsident Poincaree wohnte der Sitzung nicht bei. Durch den Ausgang der Beratung bleibt die Lage innerhalb der Regierung unverändert, so daß nach wie vor in den Wandelgängen des Senats die Meinung verbreitet ist, die Regierung werde im kommenden Januar zum Rücktritt gezwungen sein.

Die deutsch-polnischen Handelsvertrags-Verhandlungen

Berlin. In Verfolg der Verhandlungen über die Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen und Wirtschaftsbesprechungen hatte der deutsche Delegationsführer Hermes bekanntlich vor kurzem an den polnischen Delegationsführer von Twardowski ein Telegramm gerichtet, in dem er diesen bat, einen Termin vor dem 9. Januar zu benennen, um in einer persönlichen Rücksprache eine Klärung der noch ausstehenden Fragen zu erzielen. Wie hierzu von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist eine polnische Antwort auf dieses Ersuchen bisher noch nicht eingetroffen.

Zu der Wiederaufnahme der Tätigkeit des polnischen Liquidationskomitees, das auf Grund der Liquidationsbestimmungen des Versailler Friedensvertrages eingesetzt ist, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß die deutsche Regierung in Warschau in dieser Angelegenheit keinen Schritt unternommen habe. Sie habe dagegen nur in einzelnen Liquidationsfällen Rückfragen bei den zuständigen polnischen Stellen unternommen.



Sprechende Zahlen

die im Hinblick auf die überall geforderte Abrüstung besonders interessant sind. Amerika, das sich so gern zum Vorkämpfer des Friedens aufwirft, hat den bei weitem größten Marine-Etat. Eine Vermehrung des Budgets gegenüber der Vorkriegszeit ist ferner bei England, das trotz der amerikanischen Rivalität seine Seeherrschaft unter allen Umständen aufrechterhalten möchte, bei Japan — teils auf Grund der Gegensätze zu Amerika, teils wegen seiner chinesischen Interessen — und bei Italien, das nach der Beherrschung des Mittelländischen Meeres strebt, eingetreten.

Den weitaus kleinsten Etat hat natürlich Deutschland

Ein politischer Prozeß in Warschau

Der Mörder des Sowjetdelegierten Lisarew vor Gericht — Urteil wahrscheinlich am Montag

Warschau. Am Freitag begann vor dem Bezirksgericht der Prozeß gegen den 23jährigen Emigranten Georg Wojciechowski, der bekanntlich unter der Anklage des mörderischen Ueberfalls auf den sowjetrussischen Handelsvertreter Lisarew steht. Auf der Zeugenliste stehen im ganzen 26 Personen, darunter die Mutter und der Bruder des jugendlichen Attentäters, sowie einige Mitglieder der hiesigen Sowjetvertretung. Da Wojciechowski früher regen Anteil an der Jugendorganisation der russischen Emigranten genommen hat, bestand der Verdacht, daß irgendwelche Anstifter oder Mitschuldige vorhanden sein könnten. Die Untersuchung hat jedoch den Beweis erbracht, daß Wojciechowski aus eigenem Antrieb gehandelt hat, um sich wegen des in Sowjetrußland erlittenen schweren Unrechtes an einem Vertreter des Bolschewismus zu rächen.

Wie erinnerlich gab der Angeklagte am 4. Mai zwei Revolverschüsse auf das Auto der russischen Handelsdelegation ab, in dem sich Lisarew und zwei weitere Beamte der Vertretung befanden. Die zweite Kugel zertrümmerte das Fenster des Autos und verwundete Lisarew an der Hand. Als Wojciechowski zum dritten Male schießen wollte, versagte die Waffe. Er flog und wurde in den Räumen der russischen Emigrantenorganisation verhaftet. Wojciechowski ist der Sohn eines russischen Gardeoffiziers und hohen Verwaltungsbeamten, der im Jahre 1919 als Vizeinnenminister des ukrainischen Hetmans in Kiew von den Bolschewisten erschossen wurde. Nach dem gewaltsamen Tode des Vaters trat der junge Georg der geheimen antibolschewistischen Jugendorganisation bei und wurde von den Bolschewisten verhaftet und zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde jedoch nicht vollstreckt, da Wojciechowski damals erst 14 Jahre zählte. Im Jahre 1921 gelang es ihm, nach Polen zu kommen, wo er Staatswissenschaften studierte und Vorsitzender der russischen Jugendorganisation wurde.

Die Gerichtsverhandlung begann mit der Feststellung der Personalien des Angeklagten, worauf der Vorsitzende die Mitteilung machte, daß dem Gericht eine Eingabe der Verteidigung vorliege, in der eine Reihe von Zeugen namhaft gemacht und ihre Vernehmung gefordert wird. Die beiden Verteidiger gaben hierzu mündliche Erklärungen ab, worauf der Vertreter der Anklage gegen die Vertagung der Verhandlungen protestierte. Der Gerichtshof verkündete nach kurzer Beratung den Beschluß, daß es der Verteidigung frei stehe, für den folgenden Tag die gewünschten Zeugen zu laden.

*

Zur Gerichtsverhandlung gegen Wojciechowski war nur ein Augenzeuge des Attentats, der Chauffeur der Sowjetgesandtschaft, erschienen. Lisarew und seine beiden Begleiter befinden sich z. Zt. in Moskau.

In esiner Rede erklärte der Angeklagte, daß er die Absicht gehabt habe, einen der bolschewistischen Provokateure zu beseitigen, auf die Person sei es ihm nicht angekommen, da das Attentat nicht einem einzelnen, sondern dem bolschewistischen System als solchem gegolten habe. Ebenso habe es ihm fern gelegen, an den Sowjetvertretern persönliche Rache für den Tod seines Vaters von Mörderhand und die Qualen seiner Mutter in den Verließen der Tscheka zu nehmen. Die furchtbaren Eindrücke dieser Zeit hätten ihn dazu veranlaßt, sich den aktiven Gegnern des Bolschewismus und seiner in das Ausland entsandten Spitzel anzuschließen. Mit seiner Tat habe er weder einen persönlichen Racheakt, noch einen Prozeß beabsichtigt, sondern vielmehr vom Standpunkt der Notwehr des russischen Volkes einen seiner Peiniger treffen wollen. Man könne den Bolschewismus nur auf zwei Wegen bekämpfen. Entweder durch Gegenprovokation oder durch Beseitigung seiner Provokateure und Spitzel. Das gebiete die Notwehr. Das Verhör dauert in den Abendstunden noch an. Der Prozeß wird vermutlich zwei bis drei Tage in Anspruch nehmen.

Ein neuer Vorstoß Boliviens gegen Paraguay

Das Fort Vanguardia erneut besetzt.

Berlin. Wie der D. A. Z. aus Washington gemeldet wird, waren die Bemühungen einer Vermittelung zwischen Bolivien und Paraguay zum Stillstand gekommen, da man abwartete, ob die beiden Staaten den vor zwei Tagen ausgearbeiteten Protokollentwurf annehmen würden. Jetzt berichtet plötzlich die Gesandtschaft Paraguays in Washington, die Bolivianer hätten das Fort Vanguardia in dem umstrittenen Gebiet wieder besetzt, ihre Truppen 12 Meilen weiter in das Innere vorgeschoben und dadurch erneut eine „sehr ernste Lage" geschaffen. Die Gesandtschaft sagt, dieser Vorstoß sei ohne Gesetze vor sich gegangen. Die Bolivianer hätten Vorteile aus dem Befehl gezogen, der die Regierung Paraguays an ihre Truppen ausgegeben hatte, alle Feindseligkeiten einzustellen.

Attentatversuche gegen Mustafa Kemal Pascha

Berlin. Wie Berliner Morgenblätter melden, wurde in Angora die geschiedene Frau eines ägyptischen Arztes namens Kadrie und deren Schwester verhaftet, da sie ein Attentat gegen Mustafa Kemal Pascha beabsichtigt haben sollen. Bei der Frau habe man einen Revolver und einen Brief gefunden, worin sie von unbekannten Personen aufgefordert wird, „den Tyrannen nicht zu verfehlen".

Aman Ullahs Sieg in Kabul

Konstantinopel. Wie aus Kabul amtlich gemeldet wird, haben die Regierungstruppen am Donnerstag bei starker Kälte die Aufständischen in der Nähe von Kabul angegriffen. Nach vierstündigem Kampfe sei es den Regierungstruppen gelungen, die Aufständischen in die Flucht zu schlagen. Mehr als 400 Aufständische seien gefangen genommen worden. Zwei Führer der Aufständischen hätten sich bei der Gefangennahme erschossen. Die königliche Sommerresidenz Fagman habe unter dem Kampf sehr gelitten. Kabul sei von Aufständischen völlig frei.

Am Donnerstag fand die erste Sitzung des Kronrates unter Vorsitz von Aman Ullah statt. Der Kronrat billigte die Maßnahmen der Regierung gegen die Aufständischen und erklärte sich bereit, sämtliche Befehle der Regierung auszuführen.

Fünf Todesurteile eines Sowjetgerichts

Wiederum zwei Kommunisten getötet.

Nach Meldungen aus Moskau hat das Sowjetgericht in Nowossibirsk in Zusammenhang mit der Bekämpfung der gegenrevolutionären Elemente in Sibirien am Donnerstag fünf Todesurteile gefällt. Unter den Todeskandidaten befindet sich auch ein Rotarmist, der zwei Kommunisten erschossen hat. Im Gouvernement Nowossibirsk im Dorfe Duras haben die Großbauern zwei Kommunisten getötet, weil sie eine Propaganda gegen die Kirche geleitet haben.

Chinesischer Totenkult

London. An Bord des Dampfers „Alabama" werden nach Berichten aus Neuyork demnächst 614 Chinesen, die in den Jahren 1906 bis 1921 im Staate Oregon starben, und beerdigt wurden, nach China zurückgebracht werden, um dort in der Heimaterde den Frieden zu finden. Eine chinesische Organisation in Portland finanziert den Totentransport.

Todessturz aus dem Zug

Berlin. Berliner Morgenblätter berichten, daß zwischen den Stationen Herchen und Dattenfeld die Gattin eines pensionierten Postschaffners aus einem Eilzug stürzte. Die Frau hatte die Toilette aufgesucht und kehrte nicht zurück. Als sich ihr Mann auf die Suche begab, fand er die Tür des Nebenabteils offen. Der Zug wurde angehalten und die Strecke abgesucht. Man fand die Frau mit zerschmetterten Gliedern zwischen den Schienen. Der Fall ist rätselhaft, da sich in dem betreffenden Abteil keine Fahrgäste befanden.

Auf der Hamburg-Berliner Bahnstrecke ist in der Nähe der Station Nüssen aus noch nicht geklärter Ursache ebenfalls ein Reisender aus dem Zuge gestürzt und blieb mit erheblichen Verletzungen auf den Gleisen liegen.



Der Träger des poln. Literaturpreises
den die polnische Regierung alljährlich verleiht, ist in diesem Jahre der Dichter Julius Kaden-Bandrowski, dessen Erzählungen „Im Schatten der alten Buche" und „Leonore" auf diese Weise ausgezeichnet wurden.

Lustiger Krieg mit Primo de Rivera

Offiziersschüler verulken den Diktator. — Schwere Strafen und scharfe Proteste.

Paris. Wie die Information aus Segovia zu melden weiß, sind an der dortigen Kriegsschule schwere Unruhen ausgebrochen. Die Kriegsschüler, die ihr Studium abgeschlossen hatten und zu Offizieren befördert worden waren, veranstalteten bei der Abschiedsfeier einen Ulk gegen Primo de Rivera. Besonders eine allegorische Karnevalsszene sei als schwerwiegend für den Diktator angesehen worden.

Vierzehn der neubestellten Offiziere seien daraufhin ins Gefängnis gesteckt und drei von ihnen mittlerweile schon aus dem Heere ausgestoßen worden. Eine wütende Protestbewegung habe sofort eingesetzt, sämtliche Offiziersschüler hätten die Schule verlassen. Auch mehrere andere Schulen, darunter besonders die von Saragossa, hätten sich dem Protest angeschlossen.

Die Bewegung ist allem Anschein nach als eine Fortsetzung des ständigen Kampfes zwischen dem Diktator und dem Offizierskorps der Artillerie aufzufassen, eines Kampfes, der schon einmal im Jahre 1927 zu einer offenen Revolte geführt habe.

Primo soll aber entschlossen sein, die energischsten Maßnahmen zu ergreifen. Er beabsichtige sogar, die Artillerie überhaupt aufzulösen und sie den übrigen Waffen anzugliedern.

Wieder „Religionskrieg" in Indien

London. Die neue chinesische Baumwollspinnerei in Bombay war Freitag der Schauplatz schwerer Kämpfe zwischen hindostanischen und mohammedanischen Arbeitern. Etwa ein Dutzend der Kämpfenden erlitt so schwere Verletzungen, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Die Streitigkeiten entstanden aus einer im schroffen Tone gegebenen Anordnung eines mohammedanischen Vorarbeiters an einen hindostanischen Arbeiter.

Berliner Polizistenmörder verhaftet

Ohne Paß in der Slowakei — Zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt gewesen — Die Flucht aus dem Gefängnis in Halle

Wien. Aus Kaschau (Slowakei) wird gemeldet: Vor zwei Tagen wurden hier zwei unbekannte Männer angehalten, von denen sich der eine als gewisser Luna aus Wittenberg, der andere als ein Arbeiter namens Görlitz aus Hindenburg legitimierte. Allerdings besaßen die beiden keine Pässe. Auf der Polizei stellte man auf daktyloskopischem Wege fest, daß Luna ein mehrfacher Mörder und Verbrecher namens Heißwebel ist, der in den Jahren 1923 bis 1927 in Deutschland zahlreiche Verbrechen verübt hatte und im Frühjahr dieses Jahres aus dem Gefängnis in Halle ausgebrochen war. Heißwebel wird selbstverständlich nach Deutschland ausgeliefert werden, während man seinem Begleiter keine Straftaten nachweisen konnte.

Der verhaftete Schwerverbrecher Heißwebel hat im Laufe der Verhöre weit mehr Schandtaten eingestanden, als ihm in dem ihm nachgesandten Steckbrief nachgewiesen worden waren. Heißwebel hatte seinerzeit bei Stettin den Versicherungsbeamten Fritz Wussow, als dieser mit seiner Braut spazieren ging, überfallen, erschossen und ausgeraubt.

Nunmehr gestand Heißwebel, unmittelbar nach dieser Tat nach Stralsund gefahren zu sein, wo er eines Abends auf der Hauptstraße der Stadt einen Juwelier überfiel, dem er 1500 Reichsmark in bar, sieben goldene Taschenuhren und eine Anzahl von wertvollen Ringen raubte. Bei einem Einbruch in Berlin hatte Heißwebel im Jahre 1923 mehrere ihn verfolgende Polizeibeamte erschossen, worauf er dann in Berlin zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden war.

Als er zu Beginn dieses Jahres nach Halle in die Gefangenenabteilung der dortigen Irrenanstalt zur Beobachtung übergeführt worden war, unternahm er von dort aus einen Fluchtversuch, der ihm auch tatsächlich glückte. Damals war auf seine Ergreifung von der Berliner Polizeidirektion eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt worden, die jetzt zwei Kaschauer Polizeibeamten zufallen dürfte, die den gesuchten Verbrecher festgenommen haben.

Bei seiner Verhaftung gestand Heißwebel, daß er sich seit seiner Flucht aus Halle in verschiedenen Gegenden Deutschlands, zuletzt in der Nähe von Rostock aufgehalten habe, wo er auch den mit ihm verhafteten arbeitslosen Görlitz traf.



Mussolini enteignet deutschen Grundbesitz
Durch eine Entscheidung des italienischen Ministerrates werden unter dem Titel von Meliorationen 1200 Hektar der sogenannten Etsch-Aue, die sich von Siegmundskron bei Bozen bis in die Nähe von Meran hinzieht, den gegenwärtigen Besitzern, ungefähr 2000, fast durchweg deutschen Kleinbauern abgenommen und faschistischen Frontkämpfern zu Siedlungszwecken zugeteilt. — Blick in das Etschtal bei Meran.

Nachforschungen in Elsaß im Fall Benoit

Paris. Die von den französischen Gerichtsbehörden im Elsaß geführten Nachforschungen im Zusammenhang mit dem Anschlag auf Fachot nehmen ihren Fortgang. Bei dem in Straßburg erscheinenden autonomistenfreundlichen Blatte „Volksstimme" führten sie zu der Feststellung, daß Benoit, der den Anschlag auf Fachot verübte, zwischen dem 12. und 15. November sich auf der Redaktion des Blattes nach der Adresse Fachots erkundigte. Einer der Redakteure, namens Thomas, empfing ihn, konnte ihm aber keine Auskunft geben. Er richtete späterhin einen Brief an ihn, der postlagernd an die Bahnpost Straßburg adressiert wurde. Dieser Brief wurde aber von Benoit nicht abgeholt und wird nunmehr dem Untersuchungsrichter in Paris übermittelt. Redakteur Thomas, der vor einem Jahre, als die autonomistische Bewegung aufgedeckt wurde, verhaftet, aber wieder auf freien Fuß gesetzt wurde, soll Straßburg verlassen haben. Die bei dem Vater Benoits, seinen Geschwistern, seinem Lehrer und dem Bürgermeister von Wallburg gemachten Erhebungen ergaben, daß Benoit überall das beste Zeugnis ausgestellt wird.

Der Tunnel, der Europa mit Afrika verbinden soll

Paris. Einer Information aus Madrid zufolge, ist die Kommission zum Studium des Tunnelbaues unter der Meerenge von Gibraltar in Tetuan eingetroffen. Die Kommission hatte eine längere Besprechung mit dem Oberkommissar wegen der Durchführung des Planes an der afrikanischen Küste. Der Tunnel soll anscheinend bei Tarifa enden. Was die afrikanische Küste anlange, so werden die Arbeiten im kommenden Februar begonnen werden.

Ein Banditenstück auf den Postillon

Warschau. Wie die Presse meldet, ist ein Postwagen in der Nähe von Siedliszcze von Räubern überfallen und ausgeplündert worden. Der Postillon wurde erschossen. Den Räubern sind Geldbriefe im Werte von 9000 Zloty in die Hände gefallen.



(Schluß.)

Langsam begannen die Schatten zu verflüchten, die Hellas Tod in ihre junge Seele geworfen hatte. Wie ein schrecklicher Traum lag das alles hinter ihr. Nun hatte der wilde Vogel endlich wieder heimgefunden.

Die Mutter empfing sie mit herzlicher Liebe. Die Geschwister aber konnten eine gewisse Verstimmung gegen sie nicht ganz verbergen.

Edgar Laßwitz auf Frankenstein hatte sich vor kurzem vermählt und befand sich auf seiner Hochzeitsreise, und Clemens und Emy ließen es an Anspielungen nicht fehlen, wie töricht sie gewesen war, einen solchen Freier nicht festzuhalten und sich lieber einem aufreibenden Beruf zu widmen.

Zermürbt und aufgerieben sah Carmen freilich nicht aus. Sie schien vielmehr schöner denn je, von jener inneren Schönheit durchleuchtet, die nur ein herbes Leid reifen lassen kann.

„Nun wirst du dich doch endlich länger bei uns aufhalten?" fragte Clemens sie in vorwurfsvollem Ton, „und deinen Beruf endgültig beiseitelassen?"

Ein weiches, träumendes Lächeln flog über Carmens Züge:

„Ich werde diesem Beruf zeit meines Lebens treu bleiben," erwiderte sie fest.

„Das verstehe, wer will," meinte Clemens ärgerlich und zuckte die Achseln; danach berührte er das Thema nicht wieder.

Der kleine Gert, der schon tapfer auf seinen kleinen Beinchen lief, hatte der schönen Tante seine alte Zuneigung bewahrt, und Carmen spielte und tollte mit ihm, herzte und küßte ihn, als ob es keine eifersüchtigen Mütter auf der Welt gäbe.

Niemand merkte ihr an, was sie in ihrem Innern bewegte. Wie eine Mimose verschloß sie ihre Seele und ließ selbst die geliebte Mutter nicht hineinschauen.

Nur auf einsamen, weitausgedehnten Spaziergängen, die sie fast täglich unternahm, kämpfte sie den Kampf aus, der noch immer nicht schweigen wollte.

An einem blühenden, duftenden Maitage rastete sie nach einem längeren Spaziergange ermüdet am Waldesrande und lauschte auf das Schlagen der Nachtigall und das Jubilieren der anderen gefiederten Sänger.

Ihre Gedanken weilten in der Ferne.

Da rollte auf der nahen Chaussee ein Wagen heran, fuhr an ihr vorüber —

Mit einem Ruck sprang Carmen auf und starrte mit weitgeöffneten Augen dem Wagen nach, der soeben hielt und dem ein vornehmer, stattlicher Mann entstieg und ihr entgegenkam.

Ihr Herzschlag stockte.

„Carmen!"

Wie abwehrend streckte sie beide Hände aus, als müßte sie sich vor etwas schützen.

Er aber ergriff diese Hände und zog sie an seine Lippen:

„Carmen — willst du mir nicht endlich vergeben?"

Da schluchzte sie auf.

Er zog die jetzt Willenlose in seine Arme und an sein Herz.

„Willst du meinem Kinde die Mutter ersetzen?" fragte er weiter.

„Ich — gelobte es Hella in ihrer letzten Stunde," antwortete sie bebend.

„Und doch hast du dich vor mir verborgen gehalten, doch konntest du mich und das Kind verlassen?"

„Ich — mußte es."

„Du Geliebte meiner Seele — ich verstehe dich und ehre deine Gründe. Aber jetzt steht nichts mehr zwischen uns — das Trauerjahr ist vorüber. — Willst du — kannst du dich noch länger verschließen — weißt du nicht, daß ich dich kraft meiner Liebe über jedes Hemmnis hinwegtragen werde?"

„Ich weiß nur, daß ich dich liebe —!"

Da preßte er sie fester an sich und küßte sie, wie einst in Lugano, aber aus der mondklaren Zaubernacht war sommerheller Tag geworden.

„Ich kann die Zeit nicht erwarten," begann er wieder, „ich habe zu lange warten müssen — laß den Tag unserer Vereinigung bald kommen, damit ich dich mit mir nehmen kann. Weißt du, wo ich dich zunächst hinführen will nach unserer Hochzeit? Nach Lugano zu dem Beschützer unserer Liebe, dem San Salvatore. Das Sanatorium existiert nicht mehr, aber wir werden in dem Hause, das eine Familienpension geworden ist, Logis nehmen und heimlich alle die Orte aufsuchen, die unsere Liebe wachsen sahen. Dann erst kehren wir zurück zu neuer Arbeit, zu neuem, bewußtem Streben und zu unserem Kinde."

Da ging ein seliges Erschauern durch Carmens Körper. Feucht und glänzend sahen ihre Augen zu ihm auf.

„So soll es sein — bestimme über deine Carmen!"

Und der Wald begann sein geheimnisvolles Flüstern und Raunen wieder, und die Vögel hoben ihre schmetternden Stimmen zu ihrem alten Liebeslied.

Ende!

Sinnspruch.

Auf der Stufenleiter dieses Erdenglückes
Nahen Freud' und Weisheit, Hand in Hand:
Jede Lust von Dauer eines Augenblickes,
Ist ein Luftgebild, das kam und schwand.
Nur am Busen der Natur und Menschenliebe
Duften wahre Freuden für das Herz.
Ihren Frühlingsglanz macht nie Gewohnheit trübe,
Ihr Genuß kennt nie der Reue Schmerz.

Friedrich.

Unterhaltung und Wissen

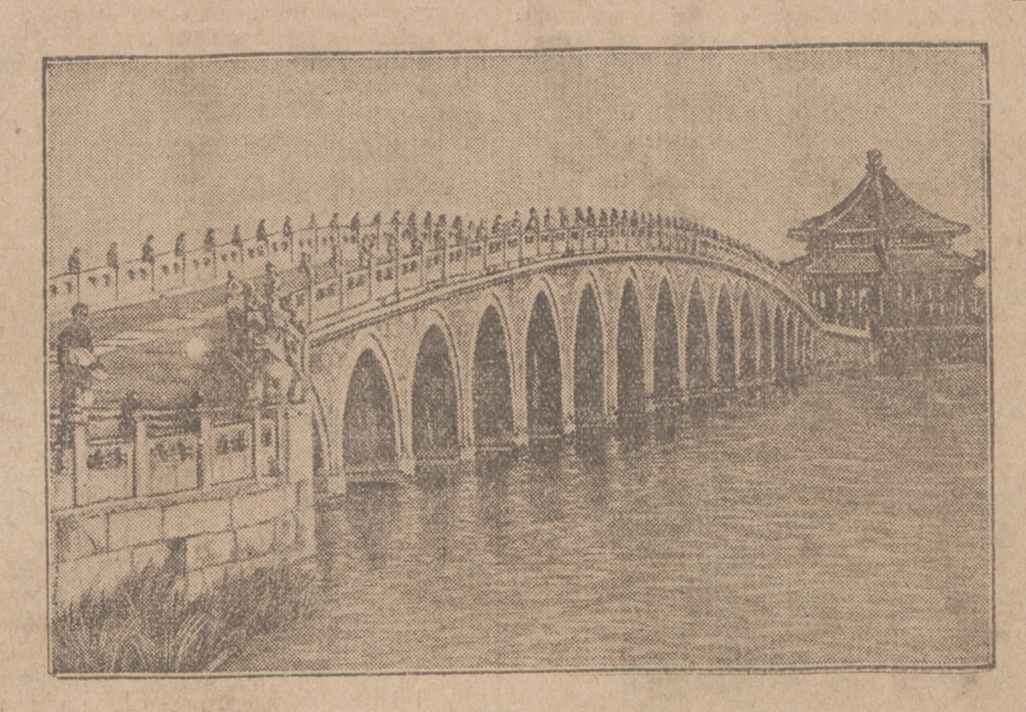
Mars in Erdnähe

Von Artur Stentzel.

Jetzt wiederum, wie stets nach einem durchschnittlich 2 Jahre 50 Tage währenden Zeitraume, befindet sich der Planet Mars in größter Erdnähe; sein Abstand von der Erde beträgt 87 Millionen Kilometer, das sind 0,58 der Entfernung Sonne—Erde (149,5 Millionen Kilometer), die als „Astronomische Einheit“ gilt. Die Erdnähe des Mars tritt immer ein, wenn der Planet der Sonne gerade gegenüber, in Opposition, steht, also Sonne, Erde, Mars in einer Linie sich befinden, doch fallen beide Termine infolge der Bahnlage beider Planeten gewöhnlich nicht zusammen. So ist uns Mars diesmal zwar schon am 15. Dezember am nächsten, gelangt aber erst am 21. Dezember in Gegenschein. Wegen der starken Exzentrizität der Marsbahn, die mit 0,09 nächst der Merkurbahn (0,2) am größten von allen Plantenbahnen ist, zum geringeren Teil auch wegen der Erdbahnexzentrizität schwankt nun der Abstand des Mars bei seiner jeweiligen Erdannäherung sehr bedeutend, zwischen 55,7 Millionen Kilometer im günstigsten Falle und 100,2 Millionen Kilometer im ungünstigsten Falle. Am 22./23. August 1924 erreichte Mars seinen überhaupt möglichen geringsten Abstand von der Erde, wie er im ganzen 20. Jahrhundert nur dieses eine Mal eintrat, am 3. März 1933 wird dagegen der Mars in seiner Opposition fast am weitesten entfernt bleiben, bis dahin verschlechtern sich mithin die Verhältnisse.

Da Mars nur ein Siebentel des körperlichen Inhalts der Erde besitzt und sein Durchmesser mit 6770 Kilometer nicht viel mehr als die Hälfte des Erddurchmessers, 12 756 Kilometer, beträgt, erscheint uns seine Scheibe in der immerhin noch recht ansehnlichen kleinsten Entfernung gegenwärtig unter dem Winkel von nur 16 Bogensekunden. Entsprechend den starken Schwankungen des Oppositionsabstandes wechselt naturgemäß auch der scheinbare Durchmesser des Mars sehr stark, nämlich zwischen 25,1 und 13,8 Bogensekunden; 1924 wuchs er auf den ersten Wert an, 1933 wird er auf 13,9 Sekunden zusammenschrumpfen und 1939 erneut auf 24,1 Sekunden anwachsen. Daß auf einer so kleinem Planetenscheibe Einzelheiten sehr schwer zu erkennen sind, ist leicht zu verstehen. In der Tat bedarf es auch vorzüglicher Instrumente, einer völlig klaren Luft und längerer Uebung im Marsbeobachten, um Feinheiten wie das Liniennetz, die sogenannten Kanäle, wahrzunehmen oder gar zeichnerisch festzuhalten. Weniger schwierig zu sehen sind einige der großen dunklen Flecke, der mutmaßlichen Meere, sowie die glänzenden Polarflecke. In dem langjährigen Streit um die Existenz der „Kanäle“, die manche Astronomen durchaus als optische Täuschungen hinstellen wollten, sind schließlich doch die Beobachter jener Linien, wie zu erwarten war, Sieger geblieben. Wir haben uns eben mit dem Vorhandensein dieses Marsrätsels abzufinden, auch wenn wir es nicht zu lösen vermögen. Aehnliches gilt von den hellen Polarflecken, deren Analogie mit den polaren Eisgebieten der Erde von vielen energisch in Abrede gestellt wurde. Heute wissen wir, daß es auf unserem Nachbarplaneten ebenfalls Schnee und Eis gibt. Seitdem es gelungen ist, die Oberflächentemperatur der verschiedenen Zonen des Mars annähernd genau zu messen und nachzuweisen, daß die Wärme am Tage nicht erheblich unter der Wärme auf der Erdoberfläche zurückbleibt und nachts tiefer sinkt, läßt sich die Möglichkeit eines gewissen organischen Daseins auf dem Mars nicht mehr in Abrede stellen. Ueber den Stand seiner Entwicklung können selbstverständlich nur Vermutungen ausgesprochen werden, der Phantasie sind aber hier bestimmte Grenzen gezogen. Vielleicht weicht das Leben auf Mars in mancher Beziehung nicht allzu sehr von dem auf Erden ab, denn auch den Mars umgibt eine dünne wasserdampfhaltige Atmosphäre. Sein Jahr ist allerdings 1,88 mal so lang als das Erdenjahr, ebenso jede seiner vier Jahreszeiten. Da die Neigung des Marsäquators gegen die Bahnebene 25,6 Grad beträgt, also nur wenig größer ist als die des Erdäquators, 23,5 Grad, gleichen die Marsjahreszeiten den irdischen fast vollkommen.

Wer den Mars beobachten will, sei es mit einem Fernrohr oder auch mit freiem Auge, dem bietet sich jetzt während der ganzen Nacht Gelegenheit hierzu. Im Sternbilde der Zwillinge steht er als prächtig strahlender Stern, sofort kenntlich an seiner lebhaft roten Farbe, abends am Osthimmel, um Mitternacht sehr hoch im Süden und gegen Morgen im Südwesten. Er bildet mit den beiden Hauptsternen der Zwillinge, Castor und Pollux, als Basis (links) ein spitzwinkliges Dreieck.



Ein Bild aus Alt-China

Marmorbrücke am Kaiserlichen Sommerpalast bei Peking.

Auf dem Grund des Niagara

Die Niagarafälle sind nicht nur als Naturschauspiel und als ungeheure Kraftquelle berühmt, sondern sie bieten auch ganz eigenartige geologische Probleme, über die dieser Tage Geheimrat Penck in der Preußischen Akademie der Wissenschaften sprach. Der Niagarafluß bildet die Verbindung des Erie- zum nördlicher gelegenen Ontariosee und gleichzeitig die jetzt streng bewachte Grenze zwischen USA. und Kanada. Oberhalb des Falls ist er ungefähr zwei Kilometer breit, aber nur drei bis vier Meter tief. Der Fall selbst teilt sich in den amerikanischen und den mächtigen Hufeisenfall, zwischen denen die Ziegeninsel liegt.

In mächtigen Bogen stürzt das Wasser in einer Dicke von sechs Metern 50 Meter tief hinab, bildet im Kessel darunter Wirbel bis zu einer Tiefe von weiteren 50 Metern und erfüllt die Luft weithin mit einem Sprühregen, der in wundervollen Regenbogenfarben erglänzt. Die oberste Kante des Falles besteht aus hartem Niagarakalkstein; darunter kommt die Schicht weicheren Gesteins, die vom Wasser ausgewaschen wurde, so daß eine Untergrabung, ein weit vorspringendes Kalksteinschutzdach entstanden ist. Heute kann man, in wasserdichte Mäntel gehüllt, durch einen Lift auf den Grund des Falles gelangen und sich in dessen Höhlung zwischen der Stein- und Wasserwand ergehen. An den Fall schließt sich eine zehneinhalb Kilometer lange Schlucht, die an manchen Stellen nur 100 Meter breit ist, und in der das Wasser eine Stundengeschwindigkeit von 36 Kilometer erreicht. Die steilen Wände zeigen dieselben abwechselnden Schichten von den wir übrigens auch zwischen dem finnischen und dem Peipussee. hartem und weichem Gestein; doch wird die harte schützende Kalkplatte nach Norden zu immer dünner.

Hier zeigt sich nun eine wohl einzig dastehende Erscheinung, daß nämlich der Fluß an den breitesten Stellen auch am tiefsten ist — bis 58 Meter —, an den engsten Stellen dagegen verhältnismäßig seicht, 33—38 Meter. An einer Stelle, bei Whirpool, macht er ein Knie und starke Wirbel. Diese merkwürdige Erscheinung veranlaßte den berühmten amerikanischen Geologen Gilbert zu eingehenden Untersuchungen. Der Gelehrte fand, daß diese Erscheinung damit zusammenhänge, daß die Schlucht zweimal im Laufe ihrer Vergangenheit nur von geringen Wassermengen, etwa einem Siebentel der jetzigen durchströmt wurde. Da der Fall ständig jährlich um 0,8 bis 1,3 Meter zurückweicht, hat er sich im Laufe der Zeit die lange Schlucht gegraben, und die seichteren Stellen entsprechen nun jenen Perioden der Wasserarmut.

Gilbert hat festgestellt, daß vor ungefähr 22 000 Jahren, gegen Ende der Eiszeit, das Eis sich langsam gegen Nordosten zurückzog und hierbei das Gebiet der großen Seen seine Gewässer zeitweilig direkt, dann wieder auf dem Umweg über den Eriesee und den Niagara in den Ontariosee entleerte, so daß im ersten Fall der Niagara wasserarm war. Diese wechselnden Verhältnisse werden durch Eisbarrieren verschiedenster Höhe und das Ansteigen des Landes um viele Meter veranlaßt. Man konnte auf Grund des langsamen Zurückweichens das Alter des Falles auf etwa 16 500 bis 20 000 Jahre berechnen. Doch ist er erst seit etwa 250 Jahren den weißen Ansiedlern bekannt. Von seinen fünf Millionen PS. sind bisher nur 480 000 in Elektrizitätswerken ausgenutzt, die eine Bevölkerung von zwei Millionen mit Elektrizität versorgen.

Schon gegen Ende des Jahrhunderts lebte man hier im Zeitalter der Elektrizität. Der Entzug der oben genannten Kraftmenge hat sich im Aussehen des Falles einigermaßen bemerkbar gemacht, so daß man aus Gründen des Naturschutzes zunächst von einer weiteren Ausbeutung absehen will. Am machtvollsten ist der Fall im Frühling nach der Schneeschmelze, im Winter dagegen kann der amerikanische Fall völlig einfrieren, so daß er sich dem Beschauer als ein riesiger Schnee- und Eisvorhang darbietet. Aehnliche geologische Verhältnisse fin-



Ein Pressehaus in Berlin

Die Reichsregierung hat für den Bau eines Pressehauses in Berlin, das den Journalisten aller Richtungen als Beratungs- und Gesellschaftshaus dienen soll, Mittel zur Verfügung gestellt. Der Reichsverband der Deutschen Presse hat das sehr schön gelegene Grundstück Tiergartenstraße 18c angekauft, das für diesen Zweck umgebaut werden soll und in einigen Monaten fertiggestellt sein wird.

Beschagnahme beim polnischen Schwarzmagier Szyller-Szkolnik

Das siebente Buch Moses und andere „wissenschaftliche“ Werke. Das finsterste Mittelalter. — Bombengeschäfte infolge der Volksunwissenheit.

Wer in Polen hörte nicht schon gelegentlich den Namen Szyller-Szkolnik? Wer ihn nicht gehört, hat ihn gelesen. In fast allen polnischen Zeitungen erscheinen spaltenlange Angebote dieses reklamesüchtigen Warschauer Psycho-Graphologen, Hypnotiseurs, Magiers und Herausgebers „wissenschaftlicher“ Werke. Gelegentlich schimpft er sich auch Astrologe, versteht aber von dieser Wissenschaft soviel, wie der Analphabet von einem Buche. Im vulgären Sinne heißt er Szwindler-Szkodnik, d. h. Schwindler-Schädling.

Dieser Tage beehrte nun die Warschauer Polizei das Zauberkabinett Szyller-Szkolniks mit einem Besuche, bei welcher Gelegenheit die Auflagen zweier „hochwissenschaftlicher“ Werke, als deren Verfasserin sich eine gewisse Pesa Cytryn bezeichnete, beschlagnahmt wurden. Der eine Schmöker trägt den Titel: „Sechstes und Siebentes Buch Moses, das Geheimnis aller Geheimnisse“, der andere lautet gleichfalls sensationell: „Salomonismus, oder die Geisterwelt und der Schlüssel hierzu oder der Kern aller Weisheit mit Höllenzwang und der Kunst, Gold zu machen.“ Hier einige Proben aus diesem „Weisheitsschatz“:

Zukunft.

Nimm Eselsblut und Wolfsfett und besprenge mit dieser Mischung dein Haus. Im Traum erscheint dir hierauf eine Gestalt, die dir alles Zukünftige enthüllen wird.

Mittel gegen Haarausfall.

Man verbrenne 13 lebende Bienen; die Asche mischt man mit Rattenfett, wozu man noch einen Löffel Rosenöl und Asche von verbrannten Kastanien hinzufügt. Mit dieser Mischung reibe man die Glatze ein, alsbald zeigt sich üppiger Haarwuchs.

Wie erzwingt man Wahrheit?

Will man seine Frau zwingen, die Wahrheit zu sprechen, so greift man einen Frosch, reißt ihm die Zunge heraus und wirft ihn ins Wasser. Die Froschzunge legt man auf die Herzgegend seiner Frau. Diese spricht nun wahr auf jede gestellte Frage.

Mittel gegen Darmbeschwerden.

Man schlägt eine Nachtigall zu Brei, fügt Pfeffer hinzu und nimmt hiervon täglich eine halbe Unze ein. Falls man Widerwillen gegen eine solche Kur hat, genieße man Nachtigallenbrühe.

Seekrankheit.

Die Seekrankheit entsteht durch das unentwegte Schaukeln des Schiffes und der schwachen Widerstandsfähigkeit der inneren Organe. Somit nimm zwei Laib Brot, tue in jeden eine Oeffnung. Die eine Oeffnung fülle mit Quecksilber, die andere mit Kampfer. Alsdann lege beide Laib Brot übereinander und setze den Kranken in Balancestellung oben auf. Falls er dem Erbrechen nahe, so lasse man ihn lebende Johanniswürmchen verzehren.

Das sind einige dieser famosen Rezepte, bei deren Lesen man an das finsterste Mittelalter gemahnt wird. In Anbetracht der niedrigen Bildungsstufe weiter Volksschichten im ehemaligen Kongreßpolnischen Gebiete müssen diese Schundbücher eines gewissenlosen Geschäftemachers, der bereits ein großes Kapital und mehrere Gebäude sein eigen nennt, als gemeingefährlich bezeichnet werden. Es war höchste Zeit, daß die Polizei die „Salomonische Weisheit“ beschlagnahmte.

Lustige Ecke

Schwiegermütter. In einer Gesellschaft kam wieder einmal die Rede auf das Thema: Schwiegermutter. Ein junger Mann ereiferte sich sehr und zog heftig und voll Groll gegen diese so schwer verlästerte Kategorie von Frauen los. Da unterbrach ihn eine Dame empört: „Sie dürfen doch schließlich nicht vergessen, daß es verschiedene Schwiegermütter gibt!“ Worauf der junge Mann achselzuckend meinte: „Ja, die meine ist aber noch nicht verschieden.“

Boshaft. „Neulich sagte mir jemand, daß ich gut aussehe“ — „Wann denn, liebe Freundin?“ — „Neulich.“ — „Nein, ich meine, wann Sie gut aussehen?!“

Das Spiel mit dem Tode

Zwei sensationelle Affären, von denen noch nicht feststeht, ob sie in Zusammenhang miteinander gebracht werden können, beschäftigen gegenwärtig die französischen Kriminalisten. Paris und Limoges, die durch ihr Porzellan bekannte französische Provinzstadt, sind die Schauplätze der neuen Sensationsereignisse.

In Limoges befindet sich das große Militärspital, ein Sammelspital, in dem namentlich infektiöse Krankheiten von Militärpersonen behandelt werden. Aus ganz Frankreich kommen hier kranke Soldaten zusammen. Dieser Tage fand der ehemalige Invalide Maurice Martin in dem Krankenhause Aufnahme, der bei der Militärbehörde angegeben hatte, im Kriege tuberkulös geworden zu sein. In Frankreich besteht ein Gesetz, daß Kriegsteilnehmer, die während des Krieges tuberkulös infiziert worden waren, dreifach erhöhte Pension erhalten, so daß gewöhnliche Soldaten, die eine solche Infektion nachweisen können, bis zu 19 000 Franken jährlich Pension ausbezahlt bekommen. Maurice Martin nun war bei der Militärbehörde um diese erhöhte Pension vorstellig geworden mit der Begründung, sich im Kriege Tuberkulose geholt zu haben. Zur Untersuchung seines Gesundheitszustandes war er also an das Sammelkrankenhaus nach Limoges verwiesen worden.

Am Tage, an dem Maurice untersucht werden sollte, bemerkte einer der Krankenwärter, wie der Patient seinem aus Paris mitgebrachten Koffer eine Flasche entnahm. Neugierig beobachtete er das weitere und sah, das Martin einen Teil der



Dr. Emanuel Lasker
der deutsche Schachmeister und frühere Weltmeister, feierte am 24. Dezember seinen 60. Geburtstag.

Flüssigkeit in ein Glas goß, das er zum Munde führen wollte. Er eilte auf Martin zu und versuchte, ihm das Glas aus der Hand zu reißen. Martin bot dem Pfleger 200 Franken, wenn er nichts von dem Vorfall verraten würde, dann verdoppelte er sein Angebot. Umsonst, der Wärter ließ sich auf nichts ein und nahm das Glas mit der Flüssigkeit an sich. Die mikroskopische Untersuchung der Flüssigkeit ergab ein seltsames Resultat. Es stellte sich heraus, daß die Flüssigkeit mit Tuberkelbazillen durchsetzt war. Es wurde eine Untersuchung des Gepäcks anderer aus Paris überwiesener, angeblich an Tuberkulose infizierter Soldaten vorgenommen und es wurden noch mehrere Flaschen mit demselben gefährlichen Inhalt gefunden.

Man weiß natürlich, daß der Betrug mit den Tuberkelbazillen durchgeführt wurde, um die hohe Pension für die betreffenden Soldaten herauszuschlagen. Man weiß aber nichts weiter. Man weiß nichts von den Hintermännern, die die Soldaten auf den gefährlichen Weg gebracht haben, auf diesen Weg, der ein Spiel mit dem Tode bedeutet. Man ist auch davon überzeugt, daß die Militärbehörde bisher schon in vielen derartigen Fällen düpiert worden ist, ohne heute noch irgend etwas nachkontrollieren zu können. Die Polizei arbeitet fieberhaft, Licht in die außergewöhnliche Angelegenheit zu bringen.

Die Duplizität der Ereignisse hat es mit sich gebracht, daß am Tage, ehe das Betrugsmanöver mit den Tuberkelbazillen im Limoges aufgedeckt wurde, in Paris ein Geheimlaboratorium aufgespürt worden ist, in dem Bakterien aller Art in Mengen aufbewahrt worden sind. Infolge einer anonymen Denunziation durchsuchte die Polizei die Sechszimmerwohnung des russischen Staatsbürgers Semenow in der Rue Fontaine und man fand dieses mysteriöse Geheimlaboratorium; man fand Hunderte von Phiolen und Flaschen, die Bakterienkulturen jeglicher Art enthielten. Die Erreger der schrecklichsten Krankheiten wurden hier gezüchtet, und es fehlten weder Cholera-, noch Diphtherie- noch Tuberkelbazillen. Es fand sich auch ein Vorrat der furchtbarsten Gifte. Das Giftlager des Russen Semenow würde genügen, die ganze Stadt Paris zu vergiften. Auch hier steht man vor einem undurchdringlichen Rätsel. Semenow verweigert bis jetzt jegliche Auskunft und trotzdem er in Haft genommen worden ist, ist die Polizei bisher in ihren Ermittlungen noch um keinen Schritt vorwärts gekommen.

St. F.

Die aufgefressene Insel

In der Südsee sind Naturkatastrophen, die eine Insel verschwinden lassen, nichts Seltenes, aber man kann von den Eingeborenen nicht verlangen, daß sie mit den schwierigen biologischen Tatsachen vertraut sind, die zu solchen Naturereignissen führen; man muß es ihnen überlassen, sich auf ihre Weise mit diesen Vorgängen auseinanderzusetzen. Es liegt nahe, daß sie meinen, das Meer oder gar ein Zauberer habe die Insel aufgefressen. Solche Anschauungen sind auch viel verbreitet, wie Jack Malaren, der lange auf den Südsee-Inseln gelebt hat, berichtet. „In der Salomo-Gruppe,“ schreibt er, „war eine bevölkerte Insel, die mehrere Meter über dem Wasser lag, als ich sie zuerst sah. Einige Monate später war sie im Meer verschwunden. Die Bewohner hatten sich geflüchtet, und als ich mit ihnen darüber sprach, teilten sie mir ihre Ueberzeugung mit, daß die Insel versunken sei, damit ein heiliger Berg auf einer der größten Inseln höher werde. Sie meinten, daß der Berg die Insel verschlungen habe, um durch sie an Größe und Kraft zu gewinnen. An einem wenig bekannten Teil der Küste von Neu-Guinea lag eine mit Pflanzen bedeckte Sandbank, die mit jeder Frühlingsflut enger und kürzer wurde, so daß die Eingeborenen ihre Hütten von dem Ufer immer weiter zurückrücken mußten. Schließlich verließen sie die Bank, und merkwürdigerweise hörte seitdem das Einschrumpfen des Landes auf. Aber die Eingeborenen wollten nicht mehr zurückkehren; sie erklärten die Sandbank für „einen Ort, der die Menschen haßt“, und nannten sie so. Meistens wird für das Verschwinden einer Insel Zauberei verantwortlich gemacht. Bei einer Fahrt durch die Louisdale-Gruppe stieß ich auf eine Flotte von Kanus, die mit Eingeborenen gefüllt waren. Sie hatten plötzlich ihre kleine einsame Insel verlassen müssen, weil sie „in einer Stunde wie Zucker geschmolzen war.“ Sie glaubten, daß ein entfernterer mächtiger Zauberer dem Meer befohlen habe, „das Land ganz rasch aufzufressen“. Sie hatten eine große Wut auf den Zauberer, aber als sie auf einer anderen Insel angesiedelt waren, wagten sie nichts gegen ihn zu sagen, denn sie fürchteten, er würde ihre neue Heimat ebenso vernichten wie die alte.“

Ungeheuer des Wassers

Von William Beebe.

Aus: William Beebe. Die Arcturus-Abenteuer. Die erste Tiefsee-Expedition der Neuyorker Zoologischen Gesellschaft. Ganzleinen 16 M. F. A. Brockhaus in Leipzig.

Es gibt zwei Arten von Sensationen, mit denen die Wissenschaft aufwartet; die eine ist das Ergebnis langer, geduldiger, scharfsinniger Untersuchungen. So zum Beispiel, wenn jahrelange astronomische Berechnungen ergeben, daß die Bewegungen gewisser Himmelskörper nur durch das Vorhandensein einer unbekannten Größe erklärt werden können, und eines Tages wird dann dieser unbekannte aber vermutliche Stern genau an der Stelle gefunden, wo ihn die mathematische Notwendigkeit vorausgesetzt hatte.

Eine andere Sensation liegt in einer völlig unerwarteten Entdeckung. Nacht für Nacht schwammen am Außenrande des Lichtkegels der elektrischen Fallreepslampen unserer „Arcturus“ kleine weiße Punkte auf dem Wasser. Vergebens versuchten wir sie mit dem Netz aufzufischen. Ab und zu vereinigten sich mehrere zu einer langsam dahingleitenden, welligen Reihe. Schließlich gelang es Serge Chetyrkin, obzwar er beinahe ins Wasser gefallen wäre, ein Stück aufzuschöpfen und in einen kleinen Topf zu werfen. Zu meinem Erstaunen erkannte ich, daß es ein Papiernautilius war, mit anderen Worten ein verkleinerter Krake mit der zartesten Schale der Welt. Ich habe niemals ein Tier von jähzornigerer Gemütsart gesehen — wir nannten es sofort „die böse Sieben“. Kaum hatte ich sie in ein kleines Aquarium versetzt, als sie zornig eine Sepiawolke ausstieß; wir mußten zweimal den Behälter wechseln, bis ihr Tintenbeutel entleert war und ich sie klar beobachten konnte. Sie saß ruhig auf dem Boden und schlang ihre vielen Arme um die schöne braun und weiße Schale. Sobald aber mein Gesicht sich dem Glas näherte, stürzte sie rückwärts und vorwärts, schoß direkt auf mich zu oder stieß in die gegenüberliegende Glaswand und zog sich schließlich in eine Ecke zurück. Gehässig spritzte sie hier Wasserstrahlen aus ihrem Trichter, bis ich ihr einen kleinen Fisch gab. Unliebenswürdig riß sie ihn an sich, biß den Kopf ab, fraß den Körper und tastete dabei mißtrauisch mit drei oder vier Armen in meine Richtung.

Zwei Tage später bekam sie einen solchen Wutanfall, daß sie sich ganz und gar aus ihrem Gehäuse herausschnellte. Ich hob es sorgfälitig auf und fand darin noch ihre Eier vor. Ich zählte etwa eintausenddreihundert Stück. Es waren an beiden Enden gleichgestaltete Ovale, ungefähr 10 bis 15 Millimeter lang, mit einem winzigen Faden an dem einen Ende, der sie lose zusammenhielt. Das Ganze sah genau aus wie eine verkleinerte Weintraube: die kleineren Stiele wuchsen aus der größeren hervor, die ihrerseits einem gewundenen Mittelstamm entsproßten. Die Embryonen befanden sich auf verschiedenen, weit vorgeschrittenen Entwicklungsstufen; die zukünftigen Augen der jungen Argonauten waren durch zwei große, rote Flecken angezeigt.

Das Gehäuse des Papiernautilus wird durch zwei große, flache Lappen an den Armen verdeckt; früher glaubte man, daß der glückliche Besitzer bei ruhigem Wetter an die Oberfläche käme, sich gemütlich in seiner Schale zurücklehne und die beiden breiten Arme als Segel emporhöbe. Ein solches Kunststück dürfte eigentlich nur in Sicht der tangumstrickten Flotten im Sagossameer vorgeführt werden. Ich wurde nie müde, die gefangenen Tintenfische und Kraken zu beobachten. Kurze Zeit, nachdem wir den Nautilus geborgen hatten, fing Serge mit der ihm eigenen Geschicklichkeit einen 60 Zentimeter langen Tintenfisch, den ich lange studierte. Er bespritzte uns über und über mit Sepia und biß uns in die Hände, ehe wir ihn in ein Aquarium verstauen konnten. Als er sich beruhigt hatte, bewegten sich seine Höcker in langsamem Takt, wobei eine solche Fülle von Farben über den Körper spielte, daß man neue Worte erfinden müßte, um sie zutreffend zu beschreiben: rote, schwarze, braune, gelbe Töne rollten, wogten, sprangen ins Auge, während die Farbstoffstellen sich zusammenzogen und ausdehnten; es war eine lebende, flüssige Palette.

Die stieren Augen waren oval und von einer erstaunlich türkisblauen Farbe; selbst auf ihnen wuchsen und vergingen scharlachrote Flecke — sie verschwanden vollständig, um im nächsten Augenblick wieder zu erscheinen und sich zu vereinigen, wodurch aus Türkisen Karneole wurden. Ich blickte in die unheimlichen, [illegible] katzenartigen Pupillen; sie schienen den ganzen geheimnisvollen Schrecken auszudrücken, der die Dinge umwebt, die es auf dieser Gotteswelt nicht geben dürfte — Dinge, wie diese ungeheuerlichen, quappigen Wesen, denen Schnecken, Nautilus und Auster Geschwister sind — Wesen, die sich nicht einmal wie die bescheidenen Seescheiben höheren Strebens in der Jugendzeit rühmen können. Sie sind Schalentiere und nichts weiter. Und trotzdem besitzen sie ein Auge, das ebenso hoch oder höher entwickelt ist als das unsere. Wenn einem niederen, molluskenhaften Ding ein solches „Fenster der Seele“ gegeben ist, fragt man sich, welches Geheimnis, welch ungeheures Wertstück es dafür wohl in Tausch gegeben hat, welch dunkles Geschäft da in einem ruchlosen „Bureau d'Echange de Maux“ abgeschlossen worden ist. Das Vorhandensein einer Hand oder eines Fußes, den Gliedmaßen unendlich höher-stehender Wesen nachgebildet, würde uns nicht so in Erstaunen setzen — aber das Auge in diesem Körper, das dürfte nicht sein. —

Ehe wir uns unter den kleinen Bewohnern der Hochsee verlieren, wollen wir einen Blick auf ihren Gegensatz werfen. Tag für Tag sichteten wir vom Ausguck oder der Brücke die Ungeheuer der Meeresoberfläche; es waren vereinzelte Klumpfische von solch riesenhafter Größe, daß der Mann der Wissenschaft besser tut, sie nur eben außerordentlich groß zu nennen, so lange sie sich außerhalb des Bereiches des Ellenmaßes halten. Ein Laie könnte ohne Uebertreibung als Vergleich ein senkrechtes Scheunentor anziehen. Uebrigens bliebe das abgebrauchte Bild in wagerechter Richtung gemeint, noch hinter den Tatsachen zurück, wenn man es auf einige Teufelsfische oder Riesenrochen anwenden würde, die wir sahen.

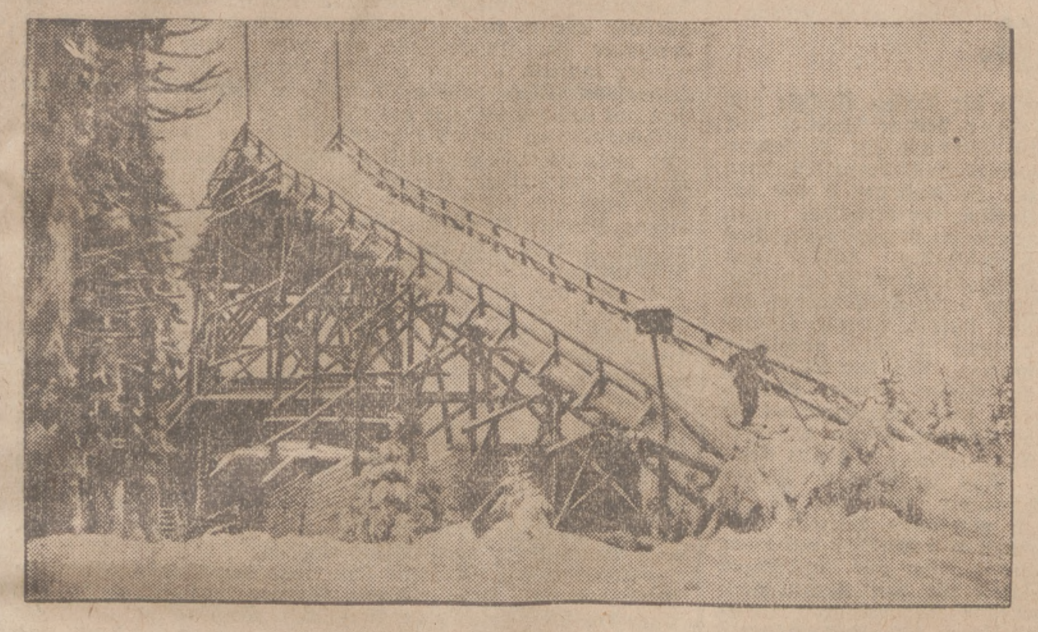
Nördlich von Narborough waren sie so zahlreich, daß drei Mitglieder des Stabes, Dickermann, Franklin und Cady, es sich in den Kopf setzten, einen zu fangen. Sie trugen alle Waffen zusammen, die es rechtmäßig oder heimlich auf der „Arcturus“ gab, brachen in einem kleinen Ruderboot auf und hatten Erfolg. Als wir später die Einzelheiten des Kampfes an Hand der kinematographischen Aufnahmen verfolgten, erkannten wir, daß wir wirklich Glück gehabt hatten; hätte der große Fisch mit seinen Flossenspitzen etwas näher und höher gereicht, so wären das Ruderboot und die Teufelsfischer zerschmettert worden. Nachdem einmal eine Harpune fest in dem Fisch saß, war der weitere Kampf nur noch eine Sache der Ausdauer; die einzige Frage war, ob die Verletzungen durch den Kugelregen eher wirksam werden würden als das Gewicht der Geschoßmengen, die nun in dem Körper des Opfers steckten. Irgendetwas führte jedenfalls schließlich zum Ziel; nach zwei Stunden ergab sich der Teufelsfisch und wurde zur „Arcturus“ geschleppt. Mehrere Taue rissen, ehe er aufgehievt und auf Deck niedergelassen war. Da hatten wir allerdingt ein Beobachtungsstück, das nicht auf die Platte des Mikroskops gelegt werden konnte; um es zu studieren, mußte man es umwandern oder beinahe hineingehen, denn sein gähnender Rachen war sicher 1¼ Meter weit. Von Flossenspitze zu Flossenspitze maß er genau 5½ Meter; als wir ihn zerteilten und die einzelnen Stücke nacheinander wogen, kamen wir auf ein Gesamtgewicht von 2080 Pfund. Die Leber allein hatte das Gewicht eines Menschen. Wir fanden im Innern einen jungen, ausgetragenen Teufelsfisch, ein strammes Baby, das 25 Pfund wog und eine Flossenspannweite von über einen Meter hatte. Wie gewöhnlich hausten auf dem Fisch viele interessante Schmarotzer. Ich löste acht Schiffshalter aus seinen Kiemen, und mindestens dreißig Stück waren von ihm abgefallen, als er das Wasser verließ. Auf der Haut hafteten viele seltsam aussehende Kruster.

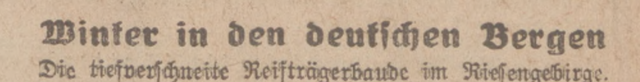
Diese großen Fische sind nicht sonderlich vorsichtig; einige Tage zuvor hatten wir auf der Rückkehr vor einer Taucherexpedition in Küstennähe eine Stunde lang mit einem von ihnen gespielt, indem wir ihn immer wieder mit dem Boot anrannten, wobei er halb umkippte und uns flossenschlagend mit einem Sprühregen überschüttete. Zwei Stück waren dicht beisammen, und jeder hatte eine Flossenspannung von 3 Meter. Trotzdem wir sie mit den Rudern knufften, dachten sie gar nicht daran, das Feld zu räumen oder zu tauchen; als wir sie verließen, schwammen und rollten sie noch an der gleichen Stelle umher.



Krise der Spielbank — Krise des Landes
Zwischen dem Fürsten Louis von Monako und dem Nationalrat des Fürstentums ist ein Konflikt ausgebrochen, der seinen Ursprung in dem Nachlassen des Fremdenstroms und damit einem wirtschaftlichen Rückgang des Landes hat. Der Nationalrat, der in einer Denkschrift energische Maßnahmen forderte, wurde vom Fürsten abschlägig beschieden und trat daraufhin zurück. — Unser Bild zeigt den Blick auf Monako.

Bilder der Woche





Die Sprungschanze für die Ski-Meisterschaften

Die deutschen Meisterschaften werden in diesem Winter auf dem schönen Gelände von Aschberg-Klingenthal ausgetragen werden. Unser Bild zeigt die Kurt A. Seydel-Schanze bei Aschberg, auf der die Meisterschaft-Springen stattfinden.

Winter in den deutschen Bergen

Die tiefverschneite Reifträgerbaude im Riesengebirge.



Zum dritten Mal Senatspräsident von Danzig

wurde Dr. Heinrich Sahm, der durch den Volkstag der Freien Stadt am 18. Dezember wiederum gewählt wurde.



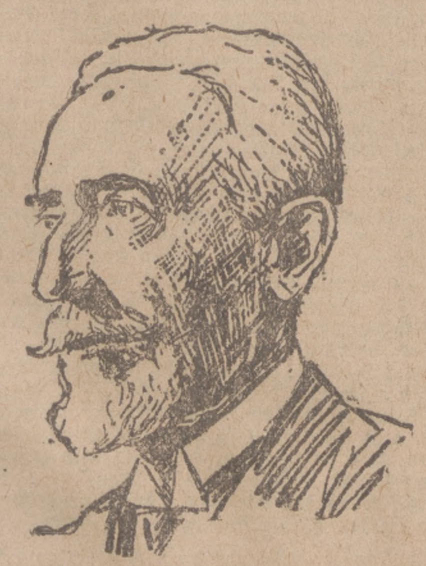
Die Grazie des Eislaufes

Frau Ellen Brockhöfft, die deutsche Meisterin im Eiskunstlauf, beim Training.



Winter im Hochgebirge

Ein Idyll aus dem verschneiten Garmisch-Partenkirchen.



Großfürst Nicolai Nicolajewitsch

der russische Oberkommandierende während der ersten Zeit des Weltkrieges, ist an Lungenentzündung schwer erkrankt. Auf die 72 Jahre des Patienten befürchtet die Umgebung des Großfürsten einen ernsten Ausgang der Erkrankung.



Die Jungfrau von Orleans auf der Briefmarke

Zur 500-Jahr-Feier des Einzuges von Jeanne d'Arc in Orleans (29. April 1429) wird von der französischen Postverwaltung eine Briefmarke herausgegeben.



Luthers Predigkirche nach dem Umbau

Die Stadtkirche zu Wittenberg, die Predigtkirche Martin Luthers, wurde nach erfolgtem Umbau dieser Tage neu eingeweiht. Links auf dem Bilde ist das neurenovierte Rathaus von Wittenberg zu sehen.



Neugliederung Jugoslawiens?

Aus Laibach wird gemeldet, daß der jugoslawische Ministerpräsident Korosetsch einen Plan für die Revision der Verfassung Jugoslawiens vorbereite. Nach diesem Plan soll Jugoslawien in drei autonome Staatsgebiete — Slowenien, Kroatien und Serbien — geteilt werden, die Militär, Außenpolitik, Post und Telegraph gemeinsam haben würden. Das serbische Gebiet soll aus Serbien, Montenegro, dem größeren Teil Bosniens und der Wojwodina, das kroatische Gebiet aus Kroatien, Slawonien, dem kleineren Teil Bosniens und der Wojwodina, Slowenien aus den Präfekturen Laibach und Marburg bestehen.



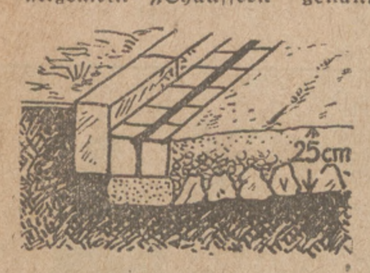
Quer durch die Technik

Der Bau von Landstraßen.

Seitdem die Eisenbahn infolge der schnellen Zunahme des Kraftwagenverkehrs ihre Vorherrschaft als Beförderungsmittel für Personen und Güter verloren hat, ist auch die Landstraße wieder erwacht. Während vieler Jahre ist für die Erhaltung und Verbesserung unserer Straßen wenig getan worden; erst die Ausdehnung des Kraftwagenverkehrs konnte die oft vorhandene Vorstellung beseitigen, daß das Auto mehr als sportlichen Charakter hat, daß es als wirtschaftliches Verkehrsmittel zu betrachten ist. So kommt es, daß in ganz Deutschland der Pflege der Landstraßen in neuester Zeit wieder Beachtung geschenkt wird. Allenthalben sieht man die Landkreise oder Gemeinden um die Instandsetzung der Hauptverkehrswege bemüht, ja es werden sogar neue Straßen gebaut.

In den meisten Fällen muß man sich natürlich mit der Ausbesserung vorhandener Straßen begnügen, da für eine Neuanlage die Mittel fehlen. Es ist selbstverständlich, daß man für die Anforderung der gummibereiften schweren Wagen nicht dieselbe Straßenbauart anwenden kann wie für den Verkehr mit Pferdefuhrwerken. Dabei sind allerdings die Baustoffe vielfach die gleichen, geändert wird nur die Befestigungsart der Straßen.

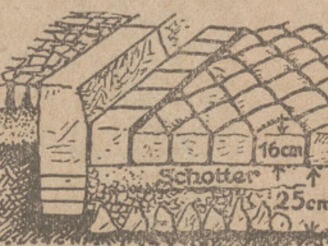
Die größte Verbreitung haben die Schotterstraßen, allgemein „Chausseen" genannt. Der Grundbau dieser Straßen besteht aus pyramidenförmigen Bruchsteinen, die dicht nebeneinander mit der Spitze nach oben zusammengesetzt werden. Die Räume zwischen den Spitzen füllt man mit anderen Steinen aus und wälzt die ganze Packung fest. Die Decklage besteht aus Steinschlag von Würfelform; ihre Stärke richtet sich nach der des Verkehrs. Beträgt die Dicke der Decklage mehr als 12 cm (bis 20 cm werden ausgeführt), dann pflegt man sie in 2 Schichten aufzubringen. Die Unterhaltung erstreckt sich auf die schnelle Ausbesserung der durch Räder verursachten Schlaglöcher.



Mit Rücksicht auf die starke Staubentwicklung auf diesen Schotterstraßen ist man bei der Zunahme des Kraftwagenverkehrs mehr und mehr zur Verwendung von staubbindenden Mitteln übergegangen, die gleichzeitig auch die Baustoffe zusammenhalten. Man spricht bei den modernen Schotterstraßen mit künstlichen Bindemitteln von Oberflächenteerung und Innenbehandlung. Kokereiteer kommt hierbei in erster Linie in Frage. Wichtig ist, daß der Teer keine Oele mehr enthält, damit er nicht zu weich ist und bei hohen Temperaturen seine Bindekraft verliert. Bei der Oberflächenteerung wird die heiße Pechoelmischung auf die gewalzte trockene Straße aufgesprengt und durch Besen gleichmäßig verteilt. Hinterher wird eine dünne Schicht aus grobem Sand oder feinster Schotter aufgebracht. Diese Bauweise eignet sich nur für sehr leichten Verkehr. Beim Tränkverfahren wird der Teer in die noch offene, nicht eingewalzte Schotterdecke eingegossen. Hierauf folgt Abdeckung mit Steingrus und Festwalzen. Ob der Teer warm oder kalt aufgebracht wird, richtet sich nach seiner Qualität und nach seinem Ursprung. Ferner kommt auch das sogenannte „Mischverfahren" in Anwendung. Hier wird Steinschlag, Splitt u. a. in besonderen Maschinen mit heißer Pechölmischung umhüllt und dann als homogene Masse eingewalzt. Dieses Verfahren hat auch — nach seinem Erfinder Mac Adam — den Namen Makadem-Bauweise.

Anstelle des Teers können auch Asphalte als Bindemittel genommen werden. Sie sind dem Teer insofern überlegen, als sie gegen Luft und Wasser widerstandsfähig sind. Ihre umfangreiche Anwendung scheitert dagegen an ihrem hohen Preis. Bekannt sind übrigens auch Mischungen von Teer und Asphalt (Bimer), die sich bei Oberflächenbehandlung von Schotterstraßen in Deutschland bewährt haben. Der Vollständigkeit halber sei auch Wasserglas erwähnt, das als Bindemittel benutzt wird (Betonal). Die Decke erhärtet zu einer einheitlichen Schicht, ist aber nur für mittleren Verkehr widerstandsfähig. Man findet derartige Straßen hin und wieder in Süddeutschland, auch in der Gegend von Worms.

Die geeignetste Straßenbauweise für starken Verkehr mit schweren Fahrzeugen ist das Pflaster, dem in neuester Zeit im Beton ein beachtenswerter Konkurrent erstanden ist. Je nach der Größe der Steine unterscheidet man Klein- u. Großpflaster. Das Kleinpflaster besteht aus würfelförmigen Steinen von etwa 6 cm Kantenlänge, die aus Basalt, Granit, Quarzporphyr u. ähnl. geschlagen werden. Bei der Verlegung der Steine kommen diejenigen mit großer Höhe in die Mitte, die niedrigeren an die Ränder der Straße. Man bringt Pflaster ebenso auf vorhandene erneuerungsbedürftige Straßendecken wie auf Kiesbettungen bei Neuanlagen auf. Aus natürlichen Steinen wird ferner das Großpflaster hergestellt, das aber in der früher üblichen Ausführung dem modernen Verkehr nicht mehr genügt. Es sei denn, daß man das Pflaster auf einer Betonunterlage aufbringt. Kopfsteinpflaster aus Findlingen wird wegen seiner Unregelmäßigkeit für den Kraftwagenverkehr höchstens für vorübergehende Befestigungen angewendet. Dagegen ist das Würfelpflaster und Reihenpflaster überall da bevorzugt, wo sich in der Nähe der Straßen Steinbrüche befinden. Man scheut aber auch nicht den Transport von Pflastersteinen über weite Strecken. So ist beispielsweise schwedischer Granit ein auch in Deutschland viel benutzter Baustoff.



Bei Pflaster aus künstlichen Steinen verwendet man einmal Klinker (Holland, Niedersachsen). Es eignet sich für mittelschweren Verkehr und hat bei sorgfältigster Verlegung gute Fahreigenschaften sowie lange Lebensdauer. In Deutschland sind auch Schlackensteinpflaster bekannt. Die Steine werden aus Mansfelder Kupferschlacken gegossen und erfreuen sich in der Umgebung der Gruben (auch in Eisleben) großer Beliebtheit.

Als modernster Straßenbaustoff, der vor allem auch für schweren Verkehr geeignet ist, gilt heute der Beton. Zwar gibt es in anderen Ländern schon seit vielen Jahren Betonstraßen; die dort gesammelten Erfahrungen lassen sich jedoch nicht ohne Weiteres auf Deutschland übertragen, man muß vielmehr eigene Erfahrungen sammeln. Bei uns gibt es heute über 500 000 qm Betonstraßen. Sie bestehen aus einer groben Betonunterlage und einer darauf aufgebrachten Betonfahrdecke. Schwierigkeiten macht die Verhütung von Rissen, die infolge von Temperaturschwankungen und Bodensenkungen eintreten können. Als geeignet hat sich ein Verfahren erwiesen, bei dem in Abständen von 20—40 m in die fertige noch nicht abgebundene Betonstraße Fugen eingesägt werden, die dann wieder mit Bitumen ausgegossen werden, um das Eindringen von Wasser und die Entstehung von Unebenheiten zu verhindern. Wo Zement und guter Kies vorhanden sind, verspricht die Betonbauweise gegenüber anderen Bauarten für schweren Verkehr wegen ihrer Preiswürdigkeit einen Vorrang einzunehmen. Jedenfalls haben sich die seit einigen Jahren in Benutzung befindlichen deutschen Betonstraßen in Bayern und Preußen bewährt. Da Beton niemals schlüpfrig wird und eine sehr gleichmäßige Oberfläche hat, gilt die Betonstraße als Zukunftsstraße des Kraftwagenverkehrs.



Deutschland als Stickstoff-Erzeuger.

Zu den gewaltigsten chemischen Leistungen dieses Jahrhunderts gehört die Großgewinnung von künstlichem Stickstoff, die in Deutschland durchgebildet wurde. Es ist das Verdienst der beiden Chemiker Haber und Bosch, Deutschland durch diese Erfindung in der Kriegs- und Nachkriegszeit vor den schwersten wirtschaftlichen Schäden bewahrt zu haben. Denn der Stickstoff bildet das wichtigste Nahrungsmittel für unsere Aecker. Nur dadurch, daß dem Ackerboden immer wieder der von den Pflanzen entnommene Stickstoff zugeführt wird, ist es möglich, Jahr für Jahr große Ernteerträge zu erzielen und auf die Brachlegung weiter Ackerflächen zu verzichten. Die beiden großen Stickstoffwerke in Oppau und Leuna haben im letzten Jahrzehnt ihre Produktion an Stickstoff so weit steigern können, daß Deutschland heute nicht nur die eigene Landwirtschaft mit der erforderlichen Kunstdüngermenge versorgt, sondern daß es darüber hinaus zum Ausfuhrland von Stickstofferzeugnissen geworden ist. Unmittelbar vor dem Kriege wurden nur wenige tausend Tonnen Stickstoff erzeugt, heute beträgt die Jahresproduktion mehr als eine halbe Million Tonnen. Die Not des Krieges forderte gebieterisch die Steigerung der Stickstoffgewinnung, denn die gewaltige Menge an Sprengstoffen war ohne sie nicht herzustellen. Da Deutschland während des Krieges von jeglicher Einfuhr des Chilesalpeters abgeschlossen war, blieb ihm nichts anderes übrig, als diesen Verlust durch eigene Produktion zu ersetzen. Mit dem Augenblick, wo es gelang, den zu 79 Proz. in der Luft vorhandenen Stickstoff im chemischen Großbetriebe zu binden, war es möglich, nicht nur den Heeresbedarf, sondern auch den Bedarf der Landwirtschaft zu decken. Leuna, das größte Stickstoffwerk der Welt, entstand in einem Kriegsjahr und hat sich seit seiner Gründung immer weiter vergrößert. Das hier angewendete Verfahren benutzt als Ausgangsstoff ein Stickstoff-Wasserstoff-Gemisch, welches unter einem Druck von 200 Atmosphären zu Ammoniak vereinigt wird. Zur Gewinnung von Wasserstoff wurde bis vor kurzem Steinkohlenkoks des Ruhrgebiets verwendet, neuerdings ist es auch gelungen, die in der Nähe von Leuna vorhandene Braunkohle zur Gewinnung von Wasserstoff heranzuziehen. In den meisten anderen Ländern ist dieses Verfahren der Ammoniaksynthese nach Haber-Bosch nachgebildet worden.

Trotzdem hat bis heute kein Land der Welt das deutsche Verfahren mit dem gleichen Erfolge nachbilden können. Auch die sonst bekannten Verfahren, Stickstoff zu gewinnen (Claude, Casale, Caro, Birkeland u. a.) haben bis heute noch nicht zu den Erfolgen führen können, wie sie das Haber-Bosch-Verfahren aufweisen kann. Zwar ist der Anteil der Weltproduktion an Stickstoffgewinnung in den Kokereien, unter Ausnutzung des elektrischen Stroms (Lichtbogenverfahren) oder auf dem Wege über den Kalkstickstoff nicht unbedeutend, dennoch aber steht das Ammoniakverfahren mit 67 Proz. der Weltstickstoffproduktion an führender Stelle.



Jedenfalls erzeugt Deutschland heute fast um die Hälfte mehr künstlichen Stickstoff als in Chile in Form von Salpeter der Natur abgewonnen wird. Der weitaus größte Teil des künstlich gewonnenen Ammoniaks wird zur Herstellung von Düngesalzen verarbeitet. Unter ihnen gibt es viele Abarten, die sich der Bodenart, dem Klima und der Art der Bodenfrucht anpassen. Am bekanntesten sind als stickstoffhaltige Produkte: schwefelsaures Ammoniak, Harnstoff, Natronsalpeter, Kalisalpeter, Nitrophoska. Der größte Stickstofferzeuger neben Deutschland ist Frankreich; allerdings beträgt seine Produktion noch nicht ein Zehntel der deutschen Erzeugung. Alle übrigen Länder, wie Italien, England, Nordamerika usw. bleiben noch hinter dieser Leistung zurück.

Ueber die wirtschaftlichen Seiten der Stickstoffgewinnung wäre noch zu sagen, daß den größten Teil der Kosten die Herstellung des Wasserstoffs ausmacht. Die zur eigentlichen Synthese erforderliche elektrische Energie ist verhältnismäßig gering. Sie beträgt pro Kg. gebundenen Stickstoff bei Haber-Bosch 1,5 KWh, beim Kalkstickstoffverfahren 17 KWh und 70 KWh beim Lichtbogenverfahren. Der Wasserstoff wird in Großanlagen billig aus Koksofengas hergestellt, neuerdings auch aus Braunkohle; wo billige Wasserkräfte vorhanden sind, wie in Italien, Spanien und Frankreich, stellt man ihn auch auf elektrolytischem Wege her. Hier werden aber auch 16 KWh für die zur Darstellung von 1 kg Stickstoff erforderlichen Wasserstoffmengen gebraucht.

Neues von der Eisenbahn.

Der fliegende Schotte.

In diesem Sommer verkehrt in England zum ersten Male nach dem Kriege zwischen London und Edinburg ein Expreßzug, der die über 600 Km. lange Strecke (wie Berlin—Aachen) ohne Aufenthalt zurücklegt und deshalb nicht zu Unrecht den Namen „Der fliegende Schotte" trägt. Der Zug wird von zwei Lokomotiven in 8½ Stunden über diese Strecke befördert. Wenn es an und für sich auch unbedenklich ist, die modernen Maschinen so lange Fahrten ohne Halt machen zu lassen, so bereitet doch die Frage der Ablösung des Lokomotivpersonals Schwierigkeiten. Denn es ist unmöglich, während der ganzen Fahrt mit demselben Lokomotivführer und Heizer auszukommen. Da nun im Führerstand kein Platz für den Aufenthalt von Ablösungsmannschaften vorhanden ist, haben die Engländer jetzt Lokomotiven mit Durchgängen durch den Tender gebaut. Sie laufen im Innern des Tenders seitlich entlang und münden an seiner Rückseite in der Mitte, wo sie durch einen Faltenbelag mit dem anschließenden Gepäckwagen verbunden sind. Hier befindet sich ein Ruheraum für die Ablösung. Die Länge der ununterbrochenen Fahrt scheitert also nicht mehr an der Begrenzung der Leistungsfähigkeit des Lokomotivpersonals. Der Zug besteht aus sechs Personenwagen, zwei Speisewagen 1. und 3. Klasse, einem dazwischen liegenden Küchenwagen, dem Gepäckwagen und einem Schlußbremswagen. Seine Gesamtlänge beträgt 213 Meter.

Kalte Luft in den Speisewagen.

Schon die Zubereitung von Gerichten in den Speisewagen macht wegen des beschränkten Raumes erhebliche Schwierigkeiten. Noch schwerer aber ist es, im heißen Sommer die Getränke genügend kühl zu halten und die Speisen vor dem Verderben zu bewahren. Packt man nämlich die Eisschränke zu voll, dann kann die kalte Luft nicht mehr gut zirkulieren, was ein Verderben der Nahrungsmittel zur Folge hat. Aus diesem Grunde hat man auf den Nordamerikanischen Bahnen die Anwendung von Kühlschränken oder die Mitnahme von Eis aufgegeben und Luftkühlungen eingebaut. Im Wagen befindet sich eine Kühlanlage, die das Kältemittel durch ein Röhrensystem leitet; von hier aus saugt ein Ventilator die kalte Luft ab und drückt sie durch die Vorratsbehälter in der Küche. Durch passende Anordnung der Fächer und Anbringung von Durchbohrungen wird der Zutritt der Luft überallhin möglich. Die ganze Kaltluftanlage wird elektrisch betrieben und soll sich auf den langen Fahrten der amerikanischen Bahnen gut bewährt haben. Für deutsche Verhältnisse bestehen bisher keine Bedenken gegen die Kühlung durch Eis, denn die Speisewagen laufen bei uns nur tagsüber und kommen abends zur Ergänzung der Vorräte auf ein Abstellgleis. Außerdem ist die Hitze bei uns selten so groß wie in den nordamerikanischen Landstrichen. Interessant ist aber, daß man der kalten bewegten Luft weitaus größere Kühlkraft zuschreibt und nicht der Kühlung durch ruhende Kältemittel wie Eis usw.

Tageslichtsignale auf den Oesterreichischen Bundesbahnen.

Auf den Oesterreichischen Bundesbahnen sind mit der Zunahme der elektrisch betriebenen Strecken nach und nach die bisher gebräuchlichen Flügelsignale durch Tageslichtsignale ersetzt worden. Insbesondere haben sie auf den Bahnhöfen der Strecke Innsbruck—Landeck Verwendung gefunden und sich als brauchbar erwiesen, trotzdem hier die Züge mit teilweise hoher Geschwindigkeit fahren. Auch in der Nähe von Wien haben dampfbetriebene Strecken, die später einmal in den elektrischen Betrieb überführt werden sollen, Tageslichtsignale erhalten. In Deutschland hat die Reichsbahn noch an den früheren Flügelsignalen festgehalten, nur einige elektrische Stadt- und Vorortbahnen in Berlin und Hamburg haben die Flügelsignale abgeschafft. Bei einem Vergleich der in Deutschland üblichen Tageslichtsignale mit den österreichischen muß man sich darüber wundern, daß die internationalen Verkehrskonferenzen es bisher nicht fertiggebracht haben, einheitliche Bezeichnungen, die für alle Länder Gültigkeit haben, einzuführen. Man sollte doch versuchen, die Fehler, die früher bei der Ausbildung der Signalsysteme in den einzelnen Ländern gemacht worden sind, heute unter Beachtung der Erfahrungen über die Normung zu vermeiden.

Eisenbahn und Kraftwagen im Wettbewerb.

Nicht nur in Deutschland hat die Zunahme des Personen- und Güterverkehrs mit Kraftwagen auf die Tarifgestaltung der Eisenbahn Einfluß genommen, sondern auch andere Länder lassen immer deutlicher erkennen, daß der Kraftwagen im Nahverkehr verkehrstechnisch eine immer größere Rolle zu spielen beginnt. Ganz besonders stark ist der Wettbewerb zwischen Eisenbahn und Kraftwagen in Schweden. Denn hier stehen z. Zt. 35 000 Km. öffentlich betriebene Kraftwagenlinien einer Länge des Eisenbahnnetzes von nur 16 000 Km. gegenüber. Während die Eisenbahnen nur 3500 Stationen haben, verzeichnen die Fahrpläne der Omnibusgesellschaft fast 20 000 Orte, die bisher keinen Bahnanschluß haben. Die Schwedische Eisenbahngesellschaft ist dieser von ihrem Standpunkt aus unerfreulichen Entwicklung durch Tarifsenkungen für Entfernungen bis zu 235 Km. entgegengetreten. Außerdem hat sie eine völlige Umgestaltung ihres Gütertarifes vorgenommen und ist jetzt dabei, sich selbst Autobuslinien zu schaffen, weil sie hierin das beste Gegenmittel gegen den ständig wachsenden Kraftwagenverkehr anderer Gesellschaften erblickt.

Pleß und Umgebung

Einlösung der Gewerbepatente.

Bis zum 31. Dezember d. Js. müssen die Gewerbepatente für 1929 eingelöst werden. Das Verfahren bei der Erwerbung der Patente ist unverändert geblieben.

Restaurierung des Marienbildes in der Plesser Stadtpfarrkirche.

Das kostbare Muttergottesbild in der Plesser Stadtpfarrkirche, das von einem Warschauer Maler wieder hergestellt wurde, ist wieder über dem Marienaltar aufgestellt worden. Die Kosten der Restaurierung betragen rund 5000 Zloty.

An unsere Leser!

Da auf den kommenden Dienstag das Neujahrsfest fällt, erscheint die nächste Nummer unseres Blattes schon Montag, den 31. Dezember, zur gewohnten Stunde.

Vom Turnverein Pleß.

Der Turnverein veranstaltet Sonnabend, den 5. Januar 1929, abends 8 Uhr, im Vereinslokal bei Bialas sein Winterfest in Form eines Maskenballes mit verschiedenen Darbietungen unter Mitwirkung einer erstklassigen Jazzkapelle für seine Mitglieder, deren Angehörige und eingeladene Gäste. Alles Nähere ist aus den den einzelnen Mitgliedern zugegangenen Rundschreiben und aus den Einladungen, die in diesen Tagen herausgehen, ersichtlich. — Sonabend, den 29. d. Mts., abends 8 Uhr, findet bei Bialas eine Sitzung des Vergnügungsausschusses statt, zu welcher der Vergnügungsausschuß und die interessierten Mitglieder des Vereins zahlreich erscheinen mögen. — Mittwoch, den 2. Januar 1929, abends 8 Uhr, hält der Verein im Vereinslokal bei Bialas seine Monatsversammlung ab. Der Vorstand bittet um zahlreiches Erscheinen.

Skiabteilung des Beskidenvereins Pleß.

Die Skiabteilung des Plesser Beskidenvereins ist am 27. d. Mts. zu einem 5-tägigen Uebungslaufen nach dem Josephsberge bei Biala abgefahren. Ein Teil der Teilnehmer wird Sonnabend, den 29., noch nachfahren, falls der bereits ausgerückte 1. Teil bis dahin nicht schon heimgekehrt ist, was bei dem eingetretenen Tauwetter nicht als ausgeschlossen erscheint.

Der Wochenmarkt am Freitag.

Der Markt war im ganzen sehr mäßig, sowohl was Beschickung und Besuch wie auch Kauflust anbelangt. Butter, Weißkäse und Eier waren verhältnismäßig wenig auf den Markt gebracht, die Preise hoch. Für Gemüse wurden erträgliche Preise gefordert. Obst war überhaupt nicht auf dem Markte gesehen. Das Angebot in Geflügel war ziemlich stark. Das Publikum zeigte Zurückhaltung im Kaufen, eine Erscheinung, die man gegen das Monatsende wahrnehmen kann.

Groß-Chelm verlangt Elektrifizierung.

Das Bedürfnis nach Einführung von elektrischem Licht und elektrischer Kraft macht sich in der großen Gemeinde Groß-Chelm mehr und mehr bemerkbar. Die Groß-Chelmer Schwellenbeize hat große Arbeitsaufträge erhalten und mußte eine zweite Tagesschicht einlegen. Die Fabrikanlage braucht viel Licht. Die eigene Lichtleitung des Werkes stellt sich sehr teuer, so daß sie sich darum bemüht, daß die Gemeinde elektrisches Licht und elektrische Kraft einführt. Das Kraftwerk Schiersia bei Krzeszowice bietet die Lieferung des Stromes für den Preis von 63 Groschen pro Kilowattstunde an.

Tichau — Ortsklasse 3.

Durch Verordnung des Finanzministers, Dz. U. R. P. Nr. 96 vom 1. Dezember 1928 ist die Gemeinde Tichau innerhalb der Ortsklasseneinteilung im Sinne des Gewerbegesetzes aus Ortsklasse 2 nach Ortsklasse 3 versetzt.

Paniow — Ortsklasse 4.

Die Gemeinde Paniow ist aus Ortsklasse 3 nach Ortsklasse 4 versetzt worden.

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Pleß.

Montag, den 31. Dezember (Silvester).

3 Uhr: polnische Predigt und Segen.
5 Uhr: deutsche Predigt und Segen.

Dienstag, den 1. Januar 1929 (Neujahr).

6,30 Uhr: Stille hl. Messe.
7,30 Uhr: polnische Andacht mit Segen und polnische Predigt.
9 Uhr: deutsche Predigt und Andacht mit Segen.
10,30 Uhr: polnische Predigt und Andacht mit Segen.
2 Uhr: deutsche Vesperandacht.
3 Uhr: polnische Vesperandacht.

Evangelische Kirchengemeinde Pleß.

Montag, den 31. Dezember (Silvester).

5 Uhr: deutsche Jahresschlußfeier. Kirchenchor: a) „Wie fleucht dahin", von Hans Georg Nägeli. b) „Du bist, o Gott, der Herr der Zeit", von Joh. Peter Abr. Schulz.

Dienstag, den 1. Januar 1929 (Neujahr).

10 Uhr: deutscher Gottesdienst. Chorgesang der Altdorfer Waisenmädchen.
2 Uhr: polnischer Gottesdienst.

In Warschowitz.

Dienstag, den 1. Januar 1929 (Neujahr).

10 Uhr: polnischer Gottesdienst.

Die Kontrolle der Steuerzahler

Die Kontrolle der Steuerzahler bildet ein Kapitel für sich und die vielen Klagen über die Steuerhärten sind nicht zuletzt auf die scharfe Kontrolle zurückzuführen. Der Steuerzahler hat in den meisten Fällen gar keine Ahnung, daß er auf Schritt und Tritt überwacht wird, daß eine ihm völlig unbekannte Person, seine Lebensweise überwacht. Seine Postsendungen als auch alle Bahnsendungen und Eingänge werden genau überwacht und mit seinen Steuerdeklarationen verglichen. Verborgen bleibt nichts und falls die Steuereinbekennung nicht den Tatsachen entspricht, erfolgt sofort die Nachbesteuerung der auch auf dem Fuße die Pfändung folgt.

Unsere Steuerämter in Schlesien wurden in der letzten Zeit gewaltig ausgebaut. In dem Wydzial Skarbowy bestehen mehrere Kontrollabteilungen der Steuerzahler. Die legale Kontrolle der Steuerzahler obliegt der „Buchführungsabteilung", die von einem Finanzradca geleitet wird. Ihre Aufgabe ist es, die Buchführung der Steuerzahler zu überwachen. Von dort aus werden Beamte zu den einzelnen Unternehmungen delegiert, die die Bücher und Korrespondenzen der Handelsfirmen überprüfen. Bei größeren Unternehmungen sitzen die Beamten manchmal wochenlang bei den Firmen und hindern durch ihre Tätigkeit den Geschäftsgang. Neben dieser „Buchführungsabteilung" befindet sich eine zweite Abteilung, die „Geheime", die von einem Finanzinspektor geleitet wird. Diese Abteilung hat bei allen Finanzämtern Unterabteilungen, die die Auskundschaftsarbeit besorgen. Ueber die Tätigkeit dieser Abteilungen erfährt man sonst wenig. Die Beamten sind den Steuerzahlern unbekannt und kommen mit ihnen selten in direkte Berührung. Sie haben zu allen Aemtern Zutritt, überprüfen die Bahn- und Postsendungen, überwachen den Geldverkehr des einzelnen Steuerzahlern und übermitteln alle ihre Wahrnehmungen an die Vorgesetzten. Das Material geht dann an das Steueramt und dient als Beweis gegen die „faulen" Steuerzahler. Es braucht kaum besonders hervorgehoben zu werden, daß ein solches Beweismaterial mehr als lückenhaft ist, dafür aber ist es umso gefährlicher für den Steuerzahler, der da ahnungslos seinen Geschäften nachgeht. Die Auskundschaftsbeamten haben meistens keine Vorschulung genossen und erblicken ihre Aufgabe darin, möglichst viel belastendes Material gegen den Steuerzahler zusammenzutragen, weil sie darin ihr Fortkommen erblicken.

Ueber dieses Ueberwachungssystem ist die Meinung der Steuerzahler allgemein bekannt. Wir haben sie in den vielen Protestversammlungen wiederholt gehört. Der Steuerzahler steht ihr wehrlos gegenüber und hat nicht die Möglichkeit das Beweismaterial zu widerlegen, weil er dieses gar nicht zu Gesicht bekommt. Nebenbei gesagt ist diese Ueberwachung sehr kostspielig und bringt dem Staate und der Allgemeinheit mehr Schaden als Nutzen. Es wurden daher bereits Stimmen laut das Ueberwachungssystem durch die allgemeine öffentliche Kontrolle zu ersetzen, ähnlich, wie sie in Amerika oder in den Skandinawischen Ländern eingeführt wurde. In den genannten Länder werden die Steuerlisten öffentlich ausgelegt. Die Listen sind für jeden Bürger zugänglich und man ersieht aus ihnen die Höhe der Besteuerung eines jeden Bürgers. Gewiß hat auch dieses Kontrollsystem gewisse Schattenseiten, da es dem Konkurrenzunternehmen eine Denuntiation ermöglicht, aber der Steuerzahler wird dann die Gewißheit haben, daß er nicht mehr auf Schritt und Tritt überwacht wird. Jedenfalls ist das heutige Ueberwachungssystem zu verwerfen, weil es zwischen dem Steueramte und dem Steuerzahler einen Abgrund geschaffen hat. Von moralischen Schäden wollen wir hier gar nicht erst reden.

Die Reorganisation des polnischen Gerichtswesens

Vom 1. Januar 1929 ab tritt die Verordnung des Staatspräsidenten vom 6. Februar 1928 über die Gerichtsorganisation in Kraft. Der Warschauer Sejm hat zwar den Beschluß gefaßt, diese Verordnung um ein Jahr zu verschieben und sie erst am 1. Januar 1930 in Kraft treten zu lassen, doch die Regierung hält sich an die Beschlüsse des Sejm nicht, und der neue Justizminister Zar hat verlautbaren lassen, daß trotz des Sejmbeschlutes die Reorganisation des Gerichtswesens in ganz Polen, also auch in Polnisch-Oberschlesien, platzgreifen wird. Die Veränderungen in der Zusammensetzung der Gerichte sind weitgehend und wir werden uns an sie gewöhnen müssen. Die heutigen Kreisgerichte werden abgeschafft, und mit ihnen auch die Schöffengerichte, die bis jetzt in Strafsachen Urteile gefällt haben. An Stelle der Kreisgerichte werden die „Sondy Grodzkie" (Burggerichte) treten. An Stelle der heutigen Schöffengerichte tritt der Einzelrichter, der Urteile in Strafsachen bis zu zwei Jahren Gefängnis fällen wird. Eine solche Reorganisation bedeutet eine wesentliche Verschlechterung des heutigen Zustandes, denn es steht unleugbar fest, daß die zwei Laienrichter, die bis dahin neben dem Fachrichter als Schöffen fungierten, bei der Urteilsfällung wesentlich zur Milderung des Strafmaßes beigetragen haben. Hinzukommt noch, daß Polen keine erprobten Richter hat, und die meisten Richter noch ganz junge Juristen sind, mit wenig Praxis, die ohne Land- und Leutekenntnis dastehen. Sie halten sich bei der Urteilsfällung an die toten Buchstaben des Gesetzes, während ihnen das Leben und die Psychologie des Volkes fremd sind. Hier haben die Schöffen der Rechtsprechung ausgezeichnete Dienste geleistet und die werden ab 1. Januar nicht mehr fungieren. Eine weitere Unzulänglichkeit besteht darin, daß der große Richtermangel eine Ueberlastung des Richterstandes mit sich bringt. Diese Ueberlastung ist ein großer Feind einer einwandfreien Rechtsprechung. Der Richter, der mit Arbeit überhäuft ist, kann den einzlenen Straffällen nicht die erforderliche Zeit widmen, er kann in die Materie nicht eindringen. Wer eine Zeitlang als Zuhörer den Gerichtsverhandlungen in der Provinz beigewohnt hat, der wird zugeben müssen, daß der Richter nicht jeden Prozeßfall gründlich beherrscht, was ja schließlich kein Wunder ist, da täglich bis zu dreißig solcher Verhandlungen zur Erledigung stehen. Wir sehen also der neuen Reorganisation des Gerichtswesens mit einer Besorgnis entgegen, die nicht dadurch gemindert wird, daß gegen die Urteile des Einzelrichters bei den „Sondy Grodzkie" Berufung eingelegt werden kann, die dann in der Berufungsinstanz durch drei Fachrichter zur Erledigung gelangt.

Dafür bringt die neue Gerichtsorganisation den Streitlustigen eine Neuerung, die wirklich zu begrüßen ist. In allen Zivilstreitverfahren, wo das Streitobjekt 200 Zloty nicht übersteigt, wird ein Laienrichter, der aus der allgemeinen Wahl hervorgeht, die Urteile fällen. Ueber die Wahl der Friedensrichter haben wir bereits im „Volkswille" berichtet. Hier sei nur noch darauf hingewiesen, daß es von den Wählern abhängen wird, ob an diese Stelle ein geeigneter Mann gewählt wird.

Die Sondy Obwodowe (Landgerichte) erfahren keine wesentliche Abänderung. Sie werden als Berufungsgerichte und als Strafgerichte für schwere Vergehen, mit Ausnahme jener Fälle, für die Todesstrafe vorgesehen ist, zu judizieren haben. Die Schwurgerichte erhalten nur drei Fälle zugewiesen und zwar alle Preßvergehen, politische Vergehen und Mordsachen, für die die Todesstrafe vorgesehen ist. Das sind die wesentlichsten Veränderungen, die ab 1. Januar 1929 im Gerichtswesen bei uns und dem übrigen Polen durchgeführt werden.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Moralbegriffe von heute.

Vor dem Schöffengericht in Kattowitz wurde gegen das Ehepaar Karl und Josefa P. sowie die Ehefrau Anna B. aus Kattowitz verhandelt. Wie aus der Verhandlung zu entnehmen war, machte sich die Ehefrau Josefa P. in einem Kattowitzer Lokal an einen Bauunternehmer heran, welchen sie, nachdem beide dem Alkohol zugesprochen hatten, später mit sich gehen hieß. Frau Josefa P. brachte ihren „Gast" nach der Wohnung der Mitangeklagten Anna B., welche die Wohnung für das schmutzige Geschäft gegen eine Entschädigung gern abgab. Am nächstfolgenden Tage mußte der Bauunternehmer zu seinem nicht geringen Schreck feststellen, daß ihm seine Brieftasche mit 1000 Zl. Inhalt abhanden gekommen war. Er schöpfte Verdacht und erstattete Anzeige. Die Polizei ermittelte die schuldigen Personen, gegen welche Strafantrag gestellt wurde. Ein kleinerer Teil des Geldes konnte der Ehefrau Josefa P., welche im vollen Einverständnis des Ehemannes diesem unsauberen Gewerbe nachging, abgenommen werden. Vor Gericht bekannten sich alle Beklagten zur Schuld, führten jedoch zur Entlastung aus, daß sie infolge großer Notlage diesem zweifelhaften „Geschäft" nachgegangen sind. Das Gericht verurteilte den Angeklagten Karl P. wegen Zuhälterei, ferner Hehlerei und Beihilfe zu einem Jahr Gefängnis, die Ehefrau Josefa P. wegen Unzucht zu drei Wochen Arrest, ferner wegen Diebstahl zu zweieinhalb Monaten Gefängnis, schließlich die Mitschuldige Anna B. zu einem Monat Gefängnis und zwar wegen Beihilfe.

Kattowitz und Umgebung.

Hans Rößler-Abend. Am Sonnabend, den 5. Januar 1929, abends 8 Uhr, veranstaltet der Verein für volkstümliche Vorträge einen heiteren Abend mit Hans Rößler im Katholischen Vereinshaus St. Maria. Es ist längst kein Geheimnis mehr, daß sich Hans Rößler, der Verfasser des Südamerika-Romans „Falschen Zielen zu . . .", des Werkes „Als Bordfunkoffizier unterwegs" des „Lustigen Rößlerbuches" sowie vieler mundartlicher Werke, zu einem Erzähler bester Klasse heraufgearbeitet hat. Er ist ein Liebling aller Stände geworden. Hans Rößler ist aber auch ein Mann erstklassiger humoristischer Vortragskunst. Diese Kunst will er uns bei seinem Auftreten vermitteln. Hans Rößler will seine Zuhörer 2 Stunden lachen sehen. — Die Eintrittspreise hat der Veranstalter recht mäßig angesetzt, so daß jedem Gelegenheit gegeben ist, Hans Rößler zu hören. Stehplatz 1.50 Zl., Sitzplatz 2.50 und 3.00 Zl. Billetts an der Abendkasse. Um allen Gelegenheit zu geben, sich rechtzeitig mit Karten zu versehen, richtet der Veranstalter am Neujahrstage von 11—13 Uhr im „Christlichen Hospiz" einen einmaligen Vorverkauf ein.

Körperverletzung mit Todeserfolg. Vor dem Kattowitzer Landgericht wurde am Freitag erneut gegen den Josef Schmeiduch aus Jankowitz wegen Mißhandlung bezw. Körperverletzung mit Todeserfolg verhandelt. Aus der gerichtlichen Verhandlung ergab sich, daß der Angeklagte mit einer größeren Anzahl junger Leute in Altdorf, Kreis Pleß, eine Hochzeitsfeier störte. Sämtliche in einem Saale versammelten Gäste ergriffen beim Eindringen der Radauhelden die Flucht, worauf diese in der Gastwirtschaft loswüteten, und manches kurz und klein schlugen. Der 25jährige Arbeiter Franz Czobak, welcher sich in betrunkenem Zustande befand, blieb in der Gastwirtschaft allein zurück. Er wurde von den Eindringlingen in roher Weise geprügelt, später nach dem Hauseingang geschleppt und dort von neuem „bearbeitet". In bewußtlosem Zustande brachte man den Mißhandelten später nach der elterlichen Wohnung, wo er bald darauf infolge einer Gehirnverletzung verstarb. — Durch Urteil der 1. Gerichtsinstanz wurde der Angeklagte Josef Schmeiduch als Mitschuldiger zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Schm. legte Revision ein und erhielt bei der erneuten Verhandlung bei Anwendung mildernder Umstände nunmehr nur 1 Jahr Gefängnis. Durch Amnestie wurde überdies die Hälfte der Strafe aufgehoben.

Ein nettes Früchtel. Wegen Diebstahl in 2 Fällen wurde am Donnerstag vor dem Schöffengericht Kattowitz gegen den 16jährigen Kaufmannslehrling Wilhelm T. aus Bogutschütz verhandelt. Im ersten Falle eignete sich der Lehrling einen Geldbetrag von 50 Zloty an. Das Geld hatte er von seinem Chef zwecks Erledigung von Einkäufen erhalten. Nach einiger Zeit bekam er wieder eine Stellung, schädigte aber seinen neuen Brotgebeer auf ähnliche Weise, indem er sich den Betrag von 40 Zloty aneignete. Der jugendliche Täter wurde zur Anzeige gebracht und von der Polizei festgenommen. Bei der gerichtlichen Vernehmung verteidigte er sich damit, daß er ein Opfer schlechter Freunde sei, welche ihn zu diesen strafbaren Handlungen angeblich verführt haben sollen. Das Gericht sah in beiden Fällen nicht Veruntreuung, sondern Diebstahl als vorliegend an. Bei Anwendung mildernder Umstände wurde Wilhelm T. zu nur 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Zugebilligt worden ist eine Bewährungsfrist.

Todesopfer eines verhängnisvollen Irrtums. Einem furchtbaren Irrtum fiel ein Postbeamter in Naklo zum Opfer. Der Briefträger, der während seines Dienstes in einem Hausflur infolge eines plötzlichen Unwohlseins einkehrte, erhielt von der mitleidsvollen Wirtin anstatt eines Kognaks aus Versehen Essigessenz eingeflößt mit dem Erfolg, daß der Mann nach einigen Stunden unter den qualvollsten Schmerzen verstarb.

Durch Kohlengas vergiftet. In einem Schlafraum des Fuhrwerkunternehmers August Hermann in Kattowitz entströmten in den Nachmittagsstunden des 1. Weihnachtsfeiertages dem vermutlich überheizten Ofen Kohlengase. Nachbarsleute wurden auf die aus dem Raum dringenden Rauchgase aufmerksam, welche dem Besitzer hiervon sofort Mitteilung machten und der seinerseits wieder die Feuerwehr alarmierte. Fünf Arbeiter, welche sich in dem Schlafraum befanden, wurden nach dem Spital geschafft. Während vier Leute wieder inzwischen aus dem Krankenhaus entlassen werden konnten, ist der Hilfsarbeiter Stanislaus Bijok aus Miechowitz infolge Gasvergiftung gestorben.

Vom Bezirks-Arbeitslosenfonds. Eine Summe von insgesamt 44 720,65 Zloty gelangte an 3453 Arbeitslose in der letzten Woche zur Auszahlung. Es kamen Erwerbslose aus den Stadt-

und Landkreisen Kattowitz und Pleß Lublinitz, Schwientochlowitz, Königshütte und Tarnowitz in Frage. Ausgezahlt worden ist eine Beihilfe nach der Normalaktion im Betrage von 22 819,73 Zloty an 1504 Arbeitslose, die Staatsbeihilfe in Höhe von 19 953,36 Zloty an 1726 Beschäftigungslose und die Wojewodschaftsbeihilfe im Betrage von 1917,56 Zloty an 223 Arbeitslose.

Bergmannslos. Von herabfallenden Kohlenmassen verschüttet wurde auf der Gieschegrube in Nickischschacht der Grubenarbeiter Adolf Olesz. In schwerverletztem Zustande schaffte man den Verunglückten nach dem Spital, wo er an den Folgen der schweren Verletzungen verstarb.

Rybnik und Umgebung.

Beim Spielen mit einem Sprengkörper die Hand abgerissen. Der 15jährige Brachmann begab sich zu seinem Verwandten Thomas Racek nach Orzupowice, in dessen Garten er einen Sprengkörper fand. Er zündete diesen an, worauf dieser explodierte und ihm die Hand abriß.

Deutsches Theater Kattowitz

Kattowitz, den 28. Dezember.

Märchenvorstellung: „Peterchens Mondfahrt".

Es ist schon von jeher eine der größten Weihnachtsfreuden für unsere Kleinen, wenn sie ins „wirkliche" Theater gehen können, um dort ein Märchen mit aller Buntheit und Lebendigkeit, die dem kindlichen Gemüt entspricht, zu erleben. So war auch gestern nachmittags das Theater wieder bis auf den letzten Platz gefüllt, und voll seliger Erwartung, mit strahlenden Bäckchen und Augen, blickten all' die größeren und kleinen Kinder auf den Vorhang, der das Schöne und Herrliche verdeckte, wonach ihr kleines Herz verlangte.

„Peterchens Mondfahrt", das auch schon hier gespielt wurde, rollte in sieben reizvoll-fantastischen Bildern vor den entzückten Augen der kindlichen Besucher ab und brachte ihnen mit der Erzählung des Summsemännchens und den Abenteuern Peterchens und der allerliebsten Anneliese soviel Schönes und Unterhaltendes, daß sie wohl Alle noch lange, lange davon zehren werden. Die Regie, Carl W. Burg, in Gemeinschaft mit dem Bilderschöpfer Hermann Haindl hatte wirklich mit großer Liebe gearbeitet, und die Künstler taten ihr Uebriges, um den Kleinen in verständlicher Art näher zu kommen. Es würde zu viel werden, würden wir Alle mit Namen benennen, und sie haben es Alle wohlverdient. Wir möchten nur Einige herausstreichen, die auch den kleinen Kritikern am besten gefallen haben und zwar: Doris Hansen, der himmelhochjauchzende, zu Tode betrübte Maikäfer, Ilse Hirt, das Peterchen und Alice Hasch, die kleine, blonde Anneliese. Nicht zu vergessen Erich Götze als Bär mit rot und gelb glitzernden Augen, der mit possierlichen Sprüngen und freundlichem oder bösen Gebrumm für die erforderliche Abwechslung sorgte. So sagen wir den vielen, vielen übrigen gut gelungenen Gestalten, der Sonne, der Nachtfee, dem Wassermann, dem Regenfritz usw. usw. im Namen der Kinder den schönsten Dank, besonders aber auch der Ballettmeisterin Kraljewa für die schönen Tänze. Alle haben sich aufs beste vergnügt und sind in bester Stimmung nach Hause gegangen. A. K.



Zweckmäßigkeit über alles

Die erfindungsreiche Köchin: „Die Herrschaften müssen entschuldigen, daß die Torte selber etwas klein geraten ist. Die Batterie für die Lampen nimmt zuviel Platz weg."



Wechsel des französischen Botschafters in Berlin?

Aus Paris kommt die Meldung, daß der Berliner französische Botschafter, Herr de Marguerie (links), aus persönlichen Gründen demnächst zurücktreten werde. Als Nachfolger wird der Gesandte Hermite (rechts), der frühere Kabinettschef Poincarees, genannt.

Deutsche Theatergemeinde. Am Sonntag, den 30 Dezember, nachmittags 3½ Uhr, wird die Operette „Der Obersteiger" und abends 7½ Uhr die Operette „Die Herzogin von Chicago" gespielt. — Freitag, den 4. Januar 1929, findet ein Liederabend, Lotte Leonhard, der hervorragenden Berliner Sängerin, mit Kammerorchester statt.



Kattowitz — Welle 422.

Sonntag. 10.15: Uebertragung des Gottesdienstes. 11,56: Zeitzeichen und Wetterbericht. 12.15: Mittagskonzert. 14: Vorträge. 15.15: Konzert der Warschauer Philharmonie. 18: Konzert. 19.20: Vortrag und Berichte. 20,30: Volkstümliches Konzert, übertragen aus Warschau. 22: Berichte und Tanzmusik.

Montag. 16: Schallplattenkonzert. 16,30: Kinderstunde. 17.10: Vorträge. 18: Konzert. 19,30: Vortrag. 20.30: Abendkonzert. 22: Die Abendberichte. 22,45: Gemeinsames Programm aller polnischen Sender.

Warschau — Welle 1111,1.

Sonntag. 10,15: Uebertragung aus der Kathedrale von Wilna. 12,10: Sinfoniekonzert der Philharmonie. 14: Vorträge. 15,15: Konzert der Warschauer Philharmonie. 17,20: Vorträge. 18: Konzert. 19,20: Vorträge. 20,30: Volkstümliches Konzert. 22: Die Abendberichte. 22,30: Tanzmusik.

Montag. 16: Schallplattenkonzert. 16,30: Kinderstunde. 17,10: Vorträge. 18: Tanzmusik. 19,30: Französisch. 20,30: Abendkonzert, übertragen aus Kattowitz. 22: Berichte. 22,45: Gemeinsames Programm aller polnischen Sender.

Gleiwitz Welle 329,7. Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: richten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funk-Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Sonntag. 9.15: Uebertragung des Glockengeläuts der Christuskirche 11: Katholische Morgenfeier. 12: Mittagskonzert 14: Rätselfunk. 14,10: Abt. Philatelie. 14.30: Schachfunk. 14,50: Märchenstunde. 15.20: Stunde des Landwirts. 15.40: Uebertragung aus Gleiwitz: Tändelei. 16.20: Abt. Sport. 16.40: Melodramen. 17.35: Erwin Guido Kolbenheyer. 18.10: Abt. Steuerfragen. 18,35: Balalaika-Konzert. 19.50: Wetterbericht 19.50: Abt. Kulturpolitik. 20.15: Blasmusik. 21.20: Russische Lieder. 22: Die Abendberichte. 22,30—24: Unterhaltungsmusik.

Montag. 15: Uebertragung aus Gleiwitz: Kinderstunde. 16: Breslauer Domglocken. 16,15: Breslauer Bilderbogen. 16,40: Der Arbeitsmann erzählt. 17,15: Liederstunde. 18.30: Abt. Sport. 18.55: Die wunderbare Gesellschaft in der Neujahrsnacht. 19.35: Berichte über Kunst und Literatur. 20.05: Ursendung: „Die Silvesterglocken". 21: Unterhaltungsmusik. 22: Die Abendberichte. 22.30: Lustige Silvesterfunken. 24:—0,30: Mit dem Mikro durch die Silvesternacht. 0,30—3.00: Uebertragung aus Berlin: Tanzmusik.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz. Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.